

# Zum Stand der Waldpädagogik in forstlichen Einrichtungen Deutschlands

Dr. Christine Katz  
Dipl. Soz.Päd./Soz.Arb. Marion Mayer



Ausarbeitung im Rahmen des BMBF-Verbundprojektes  
Waldwissen und Naturerfahrungen auf dem Prüfstand. Gender-Analyse  
in der Waldbildungs-, Öffentlichkeits- und Informationsarbeit sowie Ent-  
wicklung von Gestaltungsansätzen

Förderkennzeichen: 0330607

unter Mitarbeit von:

Carlos Vittar Dipl. Ök., Birgit Küfe Stud. Umweltwiss., Anja Rau Stud.  
Umweltwiss.

**Universität Lüneburg**

**Januar 2007**



# Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis .....	II
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis .....	III
1. Hintergrund: Aufgabenstellung und Zielsetzung .....	1
2. Methodisches Vorgehen .....	4
3. Ergebnisse .....	8
3.1 Rahmenbedingungen .....	8
3.1.1 Organisatorische Zuordnung .....	8
3.1.2 Leitlinien/ Leitbild .....	10
3.1.3 Sachmittel .....	12
3.1.4 Personelle Ausstattung .....	13
3.2 Qualifizierungsverhältnisse .....	19
3.2.1 Ausbildungssituation .....	21
3.2.2 Fort-/ Weiterbildungsmöglichkeiten zur forstlichen Waldpädagogik für das Forstpersonal .....	22
3.2.3 Die Landesforsten als Weiterbildungsanbieter für forst-externe Multiplikatoren/innen .....	33
3.3 Ziele und Themen der Waldpädagogik .....	35
3.4 Zielgruppen und Geschlechterbezüge .....	38
3.5 Netzwerkbildung, Kooperationen und Qualitätskontrolle .....	40
4. Fazit .....	42
Literatur- und Quellenverzeichnis .....	50
Anhang .....	51
Personalverhältnisse in der forstlichen Waldpädagogik auf Bundesländerebene .....	51

# Abkürzungsverzeichnis

ANU            Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e.V.

k.A. (KA)     keine Angaben

BfnE          Bildung für nachhaltige Entwicklung

BDF            Bund Deutscher Forstleute

Bundesländer:

BY            Bayern

Be            Berlin

BW            Baden-Württemberg

BB            Brandenburg

He            Hessen

HH            Hamburg

HB            Bremen

MV            Mecklenburg-Vorpommern

Nds            Niedersachsen

NRW          Nord-Rheinwestfalen

RP            Rheinland-Pfalz

SL            Saarland

SN            Sachsen

ST            Sachsen-Anhalt

SH            Schleswig-Holstein

TH            Thüringen

n             Anzahl

SDW          Schutzgemeinschaft deutscher Wald e.V.

VA            Vollzeitanteile

WP            Waldpädagogik

WPE          Waldpädagogische Einrichtungen bzw. Einrichtungen mit waldpädagogischen Angebotsschwerpunkten

# Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Rücklauf an Fragebögen	S. 6
Tabelle 2: Institutionelle Einbindung von WPE im Bundesgebiet	S. 9
Tabelle 3: WPE-Typen nach institutioneller Zugehörigkeit	S. 10
Tabelle 4: Verfügbare Sachmittel in WPE (bundesweit)	S. 12
Tabelle 5: Sachmittelverteilung in WPE pro Bundesland	S. 12
Tabelle 6: Geschlechterdifferenzierte Aufschlüsselung der nicht forstlichen Berufe in der WP	S.20
Tabelle 7: Bundesweite Einführungszeiträume für Fort-/ Weiterbildung für WP	S. 23
Tabelle 8: Anbietertypen für Fort-/ Weiterbildung zur WP	S. 31
Tabelle 9: Nutzung von externen nicht forstlichen Weiterbildungsanbietern	S. 32
Tabelle 10: Nutzung von Weiterbildungsanbietern innerhalb und außerhalb des eigenen Bundeslandes	S. 33
Tabelle 11a-c: Bezugnahme auf BfnE (Ministerien, <i>Landesforsten</i> , WPE)	S. 35-36
Tabelle 12: Berücksichtigung von Gender in der WP der Bundesländer	S. 39
Tabelle 13: Kooperationsformen der WPE (bundesweit)	S. 40
Tabelle 14 a-c: Qualitätskontrolle in der WP (Ministerien, <i>Landesforsten</i> , WPE)	S. 41
Abbildung 1: Bundesweit in der WP beschäftigte Frauen und Männer	S. 13
Abbildung 2: Vollzeit- und Teilzeitstellen (bundesweit)	S. 13
Abbildung 3: Arbeitszeitverteilung in der WP nach Geschlecht (bundesweit)	S. 13
Abbildung 4: WP in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit (bundesweit)	S. 14
Abbildung 5: WP in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit (bundesweit und geschlechterdifferenziert)	S. 14
Abbildung 6: Besoldung der Zuständigen für WP (bundesweit)	S. 15
Abbildung 7: Besoldung der für WP zuständigen Männer und Frauen (bundesweit)	S. 15
Abbildung 8: Bundesweit in der WP auf Ministeriumsebene beschäftigte Frauen und Männer	S. 16
Abbildung 9: Arbeitszeitverteilung in der WP auf Ministeriumsebene (bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 16
Abbildung 10: WP in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit auf Ministeriumsebene (bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 16
Abbildung 11: Vergütungshöhe nach Geschlecht (Ministeriumsebene, bundesweit)	S. 16
Abbildung 12: Beschäftigte insgesamt ( <i>Landesforsten</i> , bundesweit)	S. 17

Abbildung 13: Arbeitszeitverteilung in der WP nach Geschlecht ( <i>Landesforsten</i> , bundesweit)	S. 17
Abbildung 14: WP in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit ( <i>Landesforsten</i> , bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 17
Abbildung 15: Vergütungshöhe nach Geschlecht ( <i>Landesforsten</i> , bundesweit)	S. 17
Abbildung 16: Beschäftigte in WPE (bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 17
Abbildung 17: Arbeitszeitverteilung nach Geschlecht in WPE (bundesweit)	S. 17
Abbildung 18: WP in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit in WPE (bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 18
Abbildung 19: Vergütungshöhe nach Geschlecht in WPE (bundesweit)	S. 18
Abbildung 20: Nicht forstlich qualifiziertes Personal für WP insgesamt (bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 19
Abbildung 21: Nicht forstlich qualifiziertes Personal für WP in den Ministerien (bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 19
Abbildung 22: Nicht forstlich qualifiziertes Personal für WP in den <i>Landesforsten</i> (bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 19
Abbildung 23: Nicht forstlich qualifiziertes Personal für WP in WPE (bundesweit, geschlechterdifferenziert)	S. 20
Abbildung 24: Weiterbildungspflicht in WPE	S. 24
Abbildung 25: Fort-/ Weiterbildungsthemen für Mitarbeitende der WPE (bundesweit)	S. 27
Abbildung 26 - 33: Fort-/ Weiterbildungsthemen der WPE nach Bundesländern	S. 29-30

# 1. Hintergrund: Aufgabenstellung und Zielsetzung

Es gehört gewissermaßen zum Selbstverständnis und seit langem zum Repertoire forstlicher Berufspraxis, Informationen und Wissen über den Wald weiterzugeben. Nicht zuletzt nutzt darüber der Staat die Möglichkeit, den gesellschaftlichen Prozess der Waldgestaltung mit zu definieren, zu moderieren und so Einfluss auf die Entwicklung und gesellschaftliche Akzeptanz von (neuen) Leitbildern zum (auch forstwirtschaftlichen) Umgang mit Wald zu nehmen. Seit etwa fünfzehn Jahren werden solche – inzwischen meist als Waldpädagogik deklarierten – Angebote verstärkt gesellschaftlich nachgefragt (Hofmann et al. 2000, Giesel et al. 2002). Dieses gestiegene und weiter wachsende Interesse an der forstlichen Umweltbildung bzw. Waldpädagogik (im Folgenden *forstliche Waldpädagogik* genannt) konfrontiert die von ständigen Umstrukturierungen betroffenen Akteure der Forstverwaltungen mit einer Aufgabenfülle, deren Bewältigung zusätzliche Kompetenzen und personelle Ressourcen notwendig macht. Der aktuelle drastische Personalabbau im Forstbereich auf der einen Seite, die vielfältigen Zielgruppeninteressen (vom Kindergarten, über Touristikvereinen bis hin zu Manager/innen-Seminare) und die z. T. überdimensionierten Erwartungen an die „*umfassende Heilswirkung*“ von Bildungsmaßnahmen im Wald andererseits (sozialtherapeutische Funktion, Abhilfe gegen Naturentfremdung, um nur zwei zu nennen), erzeugen dabei ein konflikträchtiges Spannungsverhältnis.

Mittlerweile hat sich nicht nur das waldpädagogische Angebot inhaltlich weiter ausdifferenziert, sondern auch die Anbieterstruktur. Neben den forstlichen Akteuren bieten heute überall Natur-/ bzw. Umweltschutzorganisationen sowie eine unübersehbare Vielzahl an unterschiedlichen Trägern und Einzelpersonen Waldpädagogik bzw. waldbezogene Umweltbildung an. Diese wachsende Unübersichtlichkeit hat mit dazu beigetragen, dass zahlreiche Initiativen von forstlicher wie außerforstlicher Seite gestartet wurden, um Qualitätskriterien und -standards für Waldpädagogik festzulegen. Darüber jedoch, was gute Waldpädagogik auszeichnet, scheint es dennoch recht unterschiedliche Ansichten zu geben. Undurchsichtig ist, wer die Qualitäten dafür festlegt und vor allem nach welchen Kriterien und wie die Qualität weiterentwickelt, gesteuert und evaluiert werden kann.

Mit der Zielsetzung, die aktuelle Angebotspalette der Waldpädagogik von Seiten der forstlichen Akteure zu sortieren und ein gemeinsames Verständnis von forstlicher Waldpädagogik zu entwickeln, gründeten Experten/innen aus dem forstlichen Handlungsfeld im Rahmen des Bundes Deutscher Forstleute (BDF) im September 2003 den Arbeitskreis *Forstliche Umweltbildung*. Dieser berufsfachliche Zusammenschluss kann für das Feld der forstlichen Waldpädagogik als richtungsweisende, definitionsstarke Instanz der forstlichen Profession angesehen werden.

Das Gremium setzt sich (nach eigenen Angaben) aus waldpädagogisch profilierten Forstleuten aus dem deutschsprachigen Raum zusammen und vertritt damit die Interessen und Anliegen der Forstleute in der Entwicklung der nationalen wie auch europäischen Waldpädagogik. Ferner strebt der Arbeitskreis die Etablierung der forstlichen Waldpädagogik als Dienstaufgabe an sowie die damit zusammenhängende Förderung und Einrichtung von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen sowie Vernetzungsaktivitäten. Dieser Arbeitskreis hat im Mai 2006 eine erste gemeinsame Position zur Waldpädagogik für den deutschsprachigen Raum veröffentlicht, in der die Kernaufgaben, Ziele und Anforderungen zur Gestaltung der forstlichen Umweltbildung/ Waldpädagogik formuliert werden (vgl. Selbstdarstellung vom 08.06.2006).

Die Aktivitäten des Arbeitskreises trugen dazu bei, dass in 2006 eine bundesweite Verständigung der forstlichen Organisationen zur Festlegung von personellen Mindestqualifikationsanforderungen für die Waldpädagogik angestoßen wurde. Auf der Ebene der so genannten *Forstchefkonferenz*, in der sich die fachlich zuständigen Leitungskräfte für forstliche Waldpädagogik zusammengefunden haben, wurde eine Einigung über eine Zertifizierung für Waldpädagogik im Bundesgebiet angestrebt. Dies hat zur Entwicklung eines gemeinsamen Rahmenplanes geführt, dessen Abstimmungsprozess sich nach Auskünften einiger Experten nun in der Endphase befindet. Die darin vorgeschlagene Zertifizierung orientiert sich im Wesentlichen an den Standards der bereits bestehenden Maßnahmen, die in Baden-Württemberg, in Österreich und auf europäischer Ebene (PAWS) angeboten werden. Festgelegt werden gemeinsame Mindeststandards zur Bestimmung eines bundeseinheitlichen Gesamtrahmens, von dem ausgehend über weiter führende europäische Standards nachgedacht werden kann.

Parallel mit unserer Fragebogenerhebung wurde neben den bereits bestehenden (Baden-Württemberg) bzw. sich in der Entwicklung befindlichen Qualifizierungsmaßnahmen, die ein Zertifikat anstreben, in einigen Bundesländern mit der konzeptionellen Umsetzung der Zertifikatskurse begonnen (z.B. Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt, Sachsen).

Die Aktualität des Themas waldbezogene Umweltbildung/ Waldpädagogik offenbarte sich auch im Motto der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU), die im Oktober 2005 in Altenkirchen stattfand. Die Frage nach Qualitätskriterien der Waldpädagogik im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BfnE) bildete den inhaltlichen Fokus der Diskussion. Die sich ausbreitende Tendenz zur Zertifizierung von Bildungsmaßnahmen und -institutionen wurde dort auch mit Beispielen aus anderen europäischen Ländern und Berufszweigen (z.B. Zertifikat zum geprüften Natur- und Landschaftspfleger, Zertifikat Waldpädagogik in Österreich, zertifizierte Qualifizierungsangebote bei *SILVIVA*/ Schweiz) reflektiert. In kritischer Auseinandersetzung mit den dargestellten Beispielen und referierten Entwicklungsprozessen, die bislang vorrangig in der forstlichen Zuständigkeit liegen, wurde in diesem Rahmen die Frage diskutiert, inwieweit eine angestrebte Ausrichtung am Konzept der BfnE nicht auch gerade eine Öffnung des Prozesses, d.h. die Partizipation weiterer Bildungsakteure erfordert.

Um überhaupt über Qualitätssicherung und deren Gestaltung sinnvoll nachdenken zu können, bedarf es jedoch zunächst umfassender Kenntnisse zum derzeitigen Zustand der Waldpädagogik.

Wenig systematisch erfasst ist jedoch nicht nur, wie forstliche Waldpädagogik „gemacht“ wird, sondern auch welche Ziele eigentlich damit verfolgt werden (sollen). Geht es darum, Wissen und Kenntnisse über das Ökosystem Wald zu vermitteln (*Waldinformation*)? Oder soll Wald als Lehr-/ Lernort fungieren, als Medium, durch das sich das, was Nachhaltigkeit (auch bezogen auf gesellschaftliche Entwicklung) ausmacht, effektiv veranschaulichen lässt (*Wald als Bildungsinstrument für gesellschaftliche Ziele*)? Wird forstliche Waldpädagogik eher als eine Dienstleistung in dem Sinne verstanden, dass darüber Öffentlichkeitsarbeit und Imagepflege für die Forstwirtschaft betrieben wird, zur Förderung der gesellschaftlichen Bedeutung und Akzeptanz forstlicher Handlungsfelder und ihrer Produkte (*Wald als Akzeptanzinstrument für forstwirtschaftliche Ziele*)?

Im BMBF-Forschungsverbund „*Waldwissen*“ (Kurztitel, [www.wa-gen.de](http://www.wa-gen.de)) wurde eine geschlechterdisaggregierte **quantitative und qualitative Basiserhebung** zu den strukturellen, prozeduralen und qualifikatorischen Verhältnissen der waldpädagogischen Aktivitäten der

Forstverwaltungen (und ihrer Institutionen) sowie eine Erhebung zum Stand der Genderrelevanz auf der inhaltlichen und der konzeptionellen Ebene durchgeführt. Ziel war es zu ermitteln,

- wer die waldpädagogischen Maßnahmen durchführt (wie viele Frauen und Männer),
- mit welchen pädagogisch-didaktischen Konzepten gearbeitet wird (u. a. Vermittlungsmethoden),
- unter welchen Rahmenbedingungen Waldpädagogik stattfindet (finanzielle und personelle Ausstattung, Arbeitsverhältnisse und -bedingungen der dafür Zuständigen),
- welche Themen und inhaltliche Zugänge angeboten werden,
- welche Ausbildung die für Waldpädagogik Zuständigen besitzen und wie es generell um die Möglichkeiten der (Weiter-)Qualifizierung in diesem Bereich bestellt ist,
- wie und welche Zielgruppen differenziert angesprochen werden,
- inwieweit bei der Bildungsmaßnahme die unterschiedlichen Ansprüche, Interessen und Erfahrungshintergründe von Frauen/ Mädchen bzw. Männer/ Jungen berücksichtigt werden und
- wie und von wem die Qualität der Bildungsangebote kontrolliert wird.



## 2. Methodisches Vorgehen

Der **Stand forstlicher Waldpädagogik bzw. walddrelevanter Umweltbildungsarbeit** wurde von den Bearbeiterinnen der Lüneburger Teilprojekte 1 und 2 gemeinsam erhoben. Dazu wurde eine Fragebogenerhebung der Forstverwaltungen aller 16 Bundesländer bzw. deren reformbedingter ausgelagerter Organisationen, wie Landesbetriebe, Anstalten des öffentlichen Rechts etc. (im Folgenden unter dem Begriff *Landesforsten* zusammengefasst) und ihrer für Waldpädagogik zuständigen Institutionen durchgeführt.

Mit der bundesweiten Fragebogenerhebung wurde das forschungsstrategische Ziel verfolgt, eine bislang noch nicht vorhandene Gesamtübersicht über die Rahmenbedingungen und den aktuellen Entwicklungsstand der forstlichen Waldpädagogik zusammenzustellen. Es handelt sich um eine *deskriptive Analyse* des Status Quo der forstlichen Waldpädagogik und ihrer organisatorischen, personellen sowie konzeptionellen Rahmenbedingungen, soweit dies in der raschen Veränderungsgeschwindigkeit in den *Landesforsten* möglich ist.

Innerhalb des gesamten Forschungsprozesses der beiden Lüneburger Teilprojekte dient die Fragebogenerhebung darüber hinaus als Grundlage zur weiteren qualitativen Bearbeitung der Projektfragestellungen.

Neben der Recherche forstlicher Fachzeitschriften zum Stand der Reformprozesse in den einzelnen Bundesländern sowie der Entwicklung der Waldpädagogik wurde eine Internetrecherche zu den inhaltlichen, strukturellen und personellen Verhältnissen forstlicher Waldpädagogik sowie zum Stand der Aus- und Fort-/ Weiterbildungsangebote/ -module in diesem Bereich durchgeführt. Diese wurde ergänzt durch gezielte Einzelbefragungen von Schlüsselpersonen, die auf der Ebene der *Landesforsten* bzw. innerhalb berufsständischer Organisationen für Waldpädagogik zuständig sind.

Dabei wurden Informationen und Materialien

- der für Waldpädagogik zuständigen Abteilungen innerhalb der für den Forst zuständigen Ministerien,
- der für Waldpädagogik zuständigen Abteilungen innerhalb der Landesforstverwaltungen/ Landesbetriebe/ Anstalten d. ö. R.,
- der walddrelevanten Bildungseinrichtungen in forstlicher Zuständigkeit,
- der zentralen Fort-/ Weiterbildungseinrichtungen für Umweltbildung in den einzelnen Ländern sowie
- der forstlichen Studiengänge an Fachhochschulen und Universitäten zusammengetragen.

In diesem Arbeitsschritt kristallisierte sich ein nicht unerhebliches Problem für die gewählte methodische Vorgehensweise heraus: Einerseits galt es die Differenz und Heterogenität der organisatorischen Strukturen im Forst bei der Ausgestaltung des Fragebogens zu berücksichtigen, was andererseits die Komplexität und Anzahl der Fragen erhöhte. Gleichzeitig bedürfen die Fragestellungen der beiden Lüneburger Teilprojekte einer möglichst präzisen Darstellung der Ausgangslage sowie einer Klärung der Zuständigkeiten, weil deren weitere qualitative Arbeitsschritte auf diesen Ergebnissen bzw. Vorklärungen aufbauen.

Um Informationen und Daten über die jeweiligen institutionellen Besonderheiten und Zuständigkeitsverteilungen im Bereich der forstlichen Waldpädagogik zu erhalten, wurden zunächst je verschiedene Fragebögen entwickelt für

- die oberste ministerielle Ebene und
- für die nachgeordnete Leitungsebene in der Forstverwaltungsorganisation bzw. deren reformbedingte ausgelagerte Organisationsformen (Landesbetriebe, Landesanstalten des öffentlichen Rechts etc.).

Gefragt wurde nach

- der Organisationsform und den Strukturen der forstlichen Waldpädagogik,
- Daten zu den Beschäftigungsverhältnissen und der finanziellen Ausstattung,
- Kooperationen und Netzwerkbildungen,
- der Fort-/ Weiterbildung für die forsteigenen Mitarbeitenden,
- den Qualifizierungsangeboten für Multiplikatoren/innen sowie
- der inhaltlichen Ausrichtung, Schwerpunkt- und Zielsetzung der Waldpädagogik.

Mit dem Fragebogen für die nachgeordnete Leitungsebene sollten, gemäß des hierarchischen Verwaltungsaufbaus, auch die gewünschten Informationen über diejenigen forstlichen Einrichtungen, die direkt waldpädagogische Maßnahmen durchführen, abgefragt werden. Dies erwies sich mit dem gewählten methodischen Instrumentarium weniger ergiebig als erwartet, da einige Bundesländer gar nicht reagierten, fast alle den Abgabetermin weit überschritten hatten und bis auf wenige Fragebögen der Großteil mehr oder weniger lückenhaft ausgefüllt worden war.

Insgesamt stellt sich der Rücklauf der Fragebögen so dar:

Von ministerieller Seite wurden von 16 verschickten Fragebögen lediglich sieben ausgefüllt.

Von den an die entsprechenden Abteilungen in den Landesforstverwaltungen, Landesbetrieben, Anstalten d. ö. R. verschickten 20 Fragebögen kamen neun zurück.

Bundesland	Ministerium	Landesforstverwaltung	Waldpädagogische Einrichtung
Baden Württemberg		2 (Süd, Nord)	7
Bayern	X	X	6
Berlin		X	
Brandenburg		X	1
Hamburg	X		
Hessen			5
Niedersachsen	X	X	5
Nordrhein Westfalen	X	X	8
Rheinland-Pfalz		X	5
Saarland		X	2
Sachsen	X		4
Schleswig Holstein	X		3
Thüringen	X		
Mecklenburg-Vorpommern			2
Sachsen-Anhalt			3
Bremen	telefonisches Interview		
insgesamt	7	9	51
verschickt	16	20	145 *

Tabelle 1: Rücklauf an Fragebögen; \*im Rahmen der Fragebogenverschickung an die Ministerien und die nachgeordneten Ebenen wurden Rückmeldungen zu 12 weiteren waldpädagogischen Einrichtungen gegeben.

Der geringe Rücklauf war u. a. dem Umstand geschuldet, dass

- zwei Ministerien (Berlin, Rheinland-Pfalz) die Beantwortung der an sie gerichteten Fragebögen an die nachgeordnete Leitungsebene zur Bearbeitung weitergereicht hatten,
- in Thüringen die nachgeordnete Ebene ihren Fragebogen zur Bearbeitung an das Ministerium geleitet hatte,
- in Mecklenburg-Vorpommern durch Umstrukturierungsprozesse die Zuständigkeiten für forstliche Waldpädagogik im Ministerium zum Zeitpunkt der Befragung unklar waren,
- in einigen Ländern (Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen) eine dem Ministerium nachgeordnete Leitungsebene fehlt, d.h. die Zuständigkeiten für die forstliche Waldpädagogik im Ministerium und bei den Forstämtern liegt bzw. in Bremen keine für forstliche Waldpädagogik ausgewiesen ist (mündliche Mitteilung),

- die im sachsen-anhaltinischen Ministerium für forstliche Waldpädagogik Zuständigen ein Ausfüllen des Fragebogens aus Zeit- und Arbeitsüberlastungsgründen abgelehnt hatten.

Einige der für forstliche Waldpädagogik zuständigen Stellen, deren Nichtreagieren auf keinen der o. g. Gründe zurückgeführt werden konnte, wurden telefonisch „nach erhoben“ (z.B. Bayern, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz).

Insbesondere im Rahmen der telefonischen Nacherhebungen wurde von den Befragten deutlich gemacht, dass sowohl die tägliche Arbeitsbelastung wie auch die Veränderungen innerhalb der forstlichen Organisationen dem zuständigen Personal in den jeweiligen Organisationseinheiten insgesamt wenig Raum für die Bearbeitung von umfassenden Fragebögen ermöglichen. Nebst Zeitmangel wurden vor allem die Auswirkungen der wiederholten Reformprozesse in Form von Wechseln der Zuständigkeiten als hinderlich genannt.

Aufgrund der lückenhaften Angaben zur Situation in den waldpädagogischen Einrichtungen in forstlicher Zuständigkeit, wurde beschlossen, sich mit einem weiteren Fragebogen direkt an die entsprechenden Bildungseinrichtungen zu wenden. Angeschrieben wurden bundesweit 145 forstliche waldpädagogische Einrichtungen. (Der BDF-Arbeitskreis Forstliche Umweltbildung stellte uns hierfür seine im Aufbau befindliche Adressdatei waldpädagogischer Einrichtung zur Verfügung, die wir punktuell ergänzten, ohne damit einem Anspruch auf Vollständigkeit gerecht werden zu wollen.)

Der Rücklauf der Fragebögen ist mit mehr als 30% auf allen Ebenen zwar weit von einer Vollerfassung entfernt, liegt jedoch durchaus im Rahmen der durchschnittlichen, in ähnlichen qualitativen Befragungen erreichten Quote. Dennoch bietet das erfasste Datenmaterial einen verwertbaren Eindruck zur derzeitigen Situation im Bereich der forstlichen Waldpädagogik und es konnten zahlreiche qualitative Entwicklungslinien der forstlichen Waldpädagogik herausgearbeitet werden.

Die Ergebnisse verweisen auf eine sehr heterogene Ausgangssituation in den Ländern, die unterschiedliche wie gemeinsame Tendenzen für die Entwicklung der forstlichen Waldpädagogik erkennen lässt. Die Untersuchungsergebnisse werden im folgenden Ergebniskapitel näher beschrieben. Wie bereits angedeutet, finden sich zahlreiche Hinweise in den Antworten, die eine starke Veränderungsdynamik im Untersuchungsfeld widerspiegeln. Insofern sind die hier dokumentierten Daten von zeitlich sehr begrenzter Haltbarkeit. Die auf die Fragebögen aufbauenden qualitativen Erhebungs- und Analyseschritte, die sich aktuell in Bearbeitung befinden, erhalten damit zur Analyse und Bestimmung dieser Prozessqualitäten eine zusätzliche Relevanz.

## 3. Ergebnisse

### 3.1 Rahmenbedingungen

Wie bereits angedeutet, hat sich in forstlichen Publikationen und Fachdiskursen für die forstliche Vermittlungstätigkeit im Wald die Bezeichnung *Waldpädagogik* etabliert. Nach unserer Recherche und Erhebung wird jedoch fast ebenso häufig *forstliche Bildungsarbeit* bzw. *waldbezogene Umweltbildung* zur Bezeichnung dieser Arbeit genutzt. *Umweltbildung* als allein stehender Begriff wird in sehr geringem Maße und ausschließlich in einigen waldpädagogischen Einrichtungen verwendet, ebenso wie *Waldbildung*. Der Terminus *forstliche Umweltbildung*, der neben dem Begriff der Waldpädagogik vom Arbeitskreis des Bundes deutscher Forstleute (BDF) verwendet wird, welcher bundesweit und innerhalb des deutschsprachigen Raums die Belange und Interesse der Forstleute in diesem Handlungsfeld formuliert, ist jedoch nach Auskünften zahlreicher Vertreter/innen der *Landesforsten* eher unüblich. Nur in zwei Fragebögen wurde die Nutzung dieses Begriffes bestätigt.

Das wechselnde Verständnis von waldbezogener Umweltbildung zwischen forstlich definierter Waldpädagogik und der Zuordnung der Begrifflichkeiten zu einer Form der Umweltbildung (bis hin zur BfnE) lässt vermuten, dass in der augenblicklichen Situation auch um Zuständigkeiten und Gestaltungsmacht der forstlichen Berufe gerungen wird.

#### 3.1.1 Organisatorische Zuordnung

Auf **ministerieller Ebene** ist bei den meisten der Bundesländer die Zuständigkeit für forstliche Waldpädagogik bzw. waldbezogene Umweltbildung in den Referaten für Forstpolitik und Grundsatzfragen angesiedelt (Sachsen-Anhalt, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, NRW, Schleswig-Holstein, Hessen, Brandenburg). Manchmal gibt es dabei eine organisationsstrukturelle Verbindung zu Naturschutzbelangen (Hessen, Brandenburg). In vier Bundesländern (Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg) ist die Waldpädagogik in den Referaten für Öffentlichkeitsarbeit/ Waldinformation o.ä. angesiedelt. In Bayern ist Waldpädagogik zu einem eigenen Referat unter dem Titel *Innovation und Forschungsfragen* zusammengeführt worden, allerdings wohl weniger aus inhaltlichen, denn aus organisationsinternen Gründen (mündliche Mitteilung).

Die organisatorische Zuständigkeit auf der **nachgeordneten Ebene** der Landesforstverwaltungen bzw. ihrer reformbedingten ausgelagerten Organisationen lässt sich aufgrund der Angaben in den Fragebögen grob in vier verschiedene „Modelle“ gliedern:

- So ist in vier Bundesländern (Niedersachsen, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen) die forstliche Waldpädagogik organisatorisch den Abteilungen/ Referaten oder Sachgebieten für Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zugeordnet, meist dabei jedoch als eigenständiger Themenbereich ausgewiesen. In Rheinland-Pfalz liegt die Zuständigkeit für forstliche Waldpädagogik bei einer separaten Organisationseinheit (KOMMA), die Bestandteil der Zentralstelle der Forstverwaltung ist und über die die Kommunikation und das Marketing der rheinland-pfälzischen *Landesforsten* erfolgt. Forstliche Waldpädagogik kann damit organisatorisch als Teil der forstlichen Marketingstrategie begriffen werden. Im Thüringer Waldgesetz ist Waldpädagogik als Dienstaufgabe der Forstbehörden im Rahmen von „Öffentlichkeitsarbeit“ festge-

schrieben. Allerdings findet sich in der thüringischen Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei im Referat für Öffentlichkeitsarbeit kein expliziter Verweis auf waldbezogene Umweltbildung oder forstliche Waldpädagogik (Organigramm, Homepage).

- In Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein wurden spezifische forstliche Einrichtungen (Haus des Waldes, ErlebnisWald) mit einer landesweiten Koordinierungs- und „Leitfunktion“ in waldpädagogischen Angelegenheiten eingerichtet.
- Insbesondere in NRW, im Saarland und in Hessen steht die forstliche Waldpädagogik in engem organisationsstrukturellen Zusammenhang mit waldbezogener Umweltbildung.
- In den Stadtstaaten sind i. d. R. die Forstämter für Waldpädagogik zuständig.
- 

Die meisten der von uns befragten **waldpädagogischen Einrichtungen (WPE)** sind

- Teil der forstlichen Organisation und entweder direkt an ein Forstamt angegliedert oder gehören zum Forstamt oder Forstbezirk,
- werden gemeinsam mit anderen Trägern betrieben (häufig Natur- und Umweltschutzverbände).
- 

	WPE org. Zugehörigkeit	
	Anzahl	%
Angliederung Forstamt	18	35,3%
direkte Trägerschaft	12	23,5%
Ministerien	3	5,9%
verschiedene Träger	14	27,5%
andere Konstruktionen	4	7,8%
Gesamt	51	100,0%

Tabelle 2: Institutionelle Einbindung der waldpädagogischen Einrichtungen (WPE) im gesamten Bundesgebiet

Wir haben die waldpädagogischen Einrichtungen aufgrund ihrer institutionellen Einbindung in den Forsten folgendermaßen eingeteilt:

Typen waldpädagogischer Einrichtungen	Beschreibung
angegliedert an ein Forstamt	z.B. Waldmuseum in Trägerschaft eines Forstamtes
in direkter forstlicher Trägerschaft	Teil der forstl. Organisation → d.h. alle Forstämter, Forstbezirke etc., die waldpädagogische Angebote als eigenes Angebot bereitstellen; eigene waldpädagogische Einrichtungen
Ministerien	<ul style="list-style-type: none"> <li>• direkt dem Ministerium unterstellt (ErlebnisWald Trappenkamp)</li> <li>• Einrichtung verschiedener Ministerien (HdW Stuttgart)</li> <li>• Einrichtung verschiedener Ministerien und anderer Organisationen (Scheune Neuhaus)</li> </ul>
Forstliche Einrichtung mit weiteren verschiedenen Trägern	Natur- Umweltverband, Förderverein, Stadt oder Landkreis, Museum, ...
andere außerforstliche Konstruktionen	Zweckverband, Gemeinde/ Stadt, Landkreis, DJH

Tabelle 3: Typen waldpädagogischer Einrichtungen aufgrund ihrer institutionellen Zugehörigkeit

### 3.1.2 Leitlinien/ Leitbild

In mittlerweile zehn Bundesländern ist die Pflicht der Forstbehörden zur Information der Bevölkerung über (forstwirtschaftliche) Waldbezüge gesetzlich festgeschrieben. Während in den Landeswaldgesetzen von Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen und dem Saarland explizit von „Waldpädagogik“ und „Bildungsarbeit“ als forstlicher Aufgabe die Rede ist, wird in den Gesetzestexten von NRW und Niedersachsen die so genannte „Bildungs- und Erziehungsarbeit“ auf das „Aufklären“ bzw. das „Unterrichten über die Waldfunktionen“ konzentriert. Insbesondere in Sachsen-Anhalt, aber auch eingeschränkt in Thüringen geht es zuvorderst um Öffentlichkeitsarbeit. Im ersten Fall soll sie dazu dienen, die Anliegen der Forstwirtschaft zu transportieren. Im Fall Thüringen ist Waldpädagogik zwar der Öffentlichkeitsarbeit zugeordnet, wird jedoch im gleichen Text als waldbezogene Bildungs- und Erziehungsarbeit definiert. Interessanterweise findet sich an dieser Stelle im thüringischen Gesetz noch ein nur hier vorkommender ungewöhnlicher Hinweis, nämlich, in der Waldpädagogik in besonderem Maße auf die Belange behinderter Menschen zu achten.

Eine weitere Ausnahme findet sich im Landeswaldgesetz von Schleswig-Holstein: Lediglich in diesem Bundesland wird hier eindeutig Bezug auf das Konzept BfnE genommen und gefordert, waldpädagogische Maßnahmen und die Öffentlichkeitsarbeit danach auszurichten (vgl. auch Baum 2006).

Mittlerweile liegen in etlichen Bundesländern sowohl im Ministerium, als auch auf der Ebene der für Waldpädagogik zuständigen Organisationseinheiten der Landesforstverwaltung, der Landesbetriebe oder Anstalten d.ö.R. Rahmenkonzepte, Leitlinien oder ein Leitbild für Waldpädagogik vor (Bayern, Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt, NRW: für Jugendwaldheime, Schleswig-Holstein: geplant als Organisationskonzept). Bei den von uns befragten waldpädagogischen Einrichtungen gab nahezu die Hälfte an, ein Leitbild oder Leitkonzept für Waldpädagogik zu besitzen bzw. dessen Erstellung zu planen.

Die uns von den Zuständigen zur Verfügung gestellten bzw. im Internet recherchierten Leitlinien oder -konzepte weisen einen recht unterschiedlichen Grad an Konkretion und Präzisierung ihrer Ziele und Maßnahmen auf. Dennoch ließen sich vier wesentliche Gemeinsamkeiten identifizieren:

1. Waldpädagogik soll Wissen über den Wald, seine Zusammenhänge und Funktionen vermitteln.
2. Waldpädagogik soll sinnliche Naturerfahrungen und ästhetische Zugänge/ Erlebnisse ermöglichen.
3. Darüber soll ein Beitrag zur Verhaltensänderung, Wertschätzung sowie zum verantwortungsbewussten Handeln gegenüber (Wald-)Natur geleistet werden.
4. Als Hauptzielgruppe gelten Kinder (insbesondere Schüler/innen) und Jugendliche.

In einigen Bundesländern existieren damit also mindestens zwei für die forstliche Bildungsarbeit relevante Orientierungsrahmen (Waldgesetz und waldpädagogisches Leitkonzept). Betrachtet man dabei die jeweiligen Kernaussagen genauer, wird deutlich, dass diese häufig durchaus in einem Spannungsverhältnis stehen. Denn Wissensvermittlung als Bildungsauftrag unterscheidet sich diametral von einer im Dienste der Akzeptanzbeschaffung stehenden Zielsetzung. Inwieweit es sich bei diesem Widerspruch, der allerdings in den verschiedenen Bundesländern in unterschiedlicher Formulierungsschärfe angelegt ist, jedoch nicht um einen bloßen Scheinkonflikt handelt, d.h. die Akzeptanz von waldwirtschaftlichen Zusammenhängen selbstverständlich stets allen Bildungsanstrengungen im Wald als unhinterfragtes Ziel zugrunde liegt, konnte zum Zeitpunkt der hier vorliegenden Ausarbeitung nicht geklärt werden, wird jedoch im Rahmen unserer weiteren Forschungsarbeiten intensiver analysiert.



### 3.1.3 Sachmittel

Der Großteil derjenigen WPE, die dazu Angaben gemacht haben (ca. 72%), hat aussagegemäß max. 50.000 Euro pro Jahr an Sachmitteln zur Verfügung (vgl. Tab. 4). Die Verteilung der Gelder scheint jedoch unabhängig davon zu sein, in welcher organisatorischen Verbindung die waldpädagogischen Einrichtungen zum Forst stehen.

Sachmittel (Euro)	Typen waldpädagogischer Einrichtungen					Gesamt
	Angliederung Forstamt	direkte Trägerschaft	Ministerien	verschiedene Träger	andere Konstruktionen	
bis 500	1	1		2		4
bis 10.000	2	4		2		8
bis 20.000	2	2			1	5
bis 50.000	2			3	1	6
bis 100.000	2			1		3
bis 300.000	4			1		5
über 300.000				1		1
k.A.	5	5	3	4	2	19
<b>Gesamt</b>	<b>18</b>	<b>12</b>	<b>3</b>	<b>14</b>	<b>4</b>	<b>51</b>

Tabelle 4: Verfügbare Sachmittel in waldpädagogischen Einrichtungen (bundesweit)

Bzgl. der verfügbaren Sachmittel in den waldpädagogischen Einrichtungen lässt sich insofern ein leichtes Nord-Süd-Gefälle ausmachen, als die meisten derjenigen Einrichtungen, die 300.000 Euro und mehr für ihre Bildungsarbeit zur Verfügung hatten in den südlicheren Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg lokalisiert sind (Tab. 5).

Sachmittel (Euro)	Waldpädagogische Einrichtungen pro Bundesland												Gesamt
	BW	BY	BR	HS	MV	NS	NRW	RP	SL	SN	ST	SH	
bis 500	2	1			1								4
bis 10.000	1				1	1	3	2					8
bis 20.000		2				2				1			5
bis 50.000				3						1		2	6
bis 100.000							1			1	1		3
bis 300.000	3			1							1		5
über 300.000		1											1
k.A.	1	2	1	1		2	4	3	2	1	1	1	19
<b>Gesamt</b>	<b>7</b>	<b>6</b>	<b>1</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>5</b>	<b>8</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>51</b>

Tabelle 5: Sachmittelverteilung in den waldpädagogischen Einrichtungen (pro Bundesland)

### 3.1.4 Personelle Ausstattung

Den folgenden Ausführungen liegt der gesamte Datensatz aus allen Bundesländern zugrunde. Da die jeweilig bundeslandspezifischen Personalverhältnisse sich von der Tendenz her davon nicht unterscheiden, wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit an dieser Stelle auf deren gesonderte Darstellung verzichtet. Die entsprechenden Grafiken sind dem Anhang zu entnehmen.

Tendenziell wurde zumindest in denjenigen Institutionen, deren Vertreter/innen den Fragebogen beantwortet hatten, innerhalb der letzten drei Jahre waldpädagogisches Personal offenbar eher aufgestockt. Dieser Zuwachs an personellen Ressourcen ist jedoch mehrheitlich Personalverschiebungen durch reformbedingte Revierzusammenlegungen geschuldet.

Entgegen aller Vorannahmen und Einzelfallbeobachtungen (z.B. Späth 2000) ist die forstliche Waldpädagogik keine Frauendomäne (vgl. Abb. 1). Unsere Daten zeigen vielmehr, dass wesentlich mehr Männer im Bereich der Waldpädagogik tätig sind als Frauen. Bei der Besetzung der Vollzeitstellen überwiegt der Männeranteil deutlich (Abb. 2 und 3).

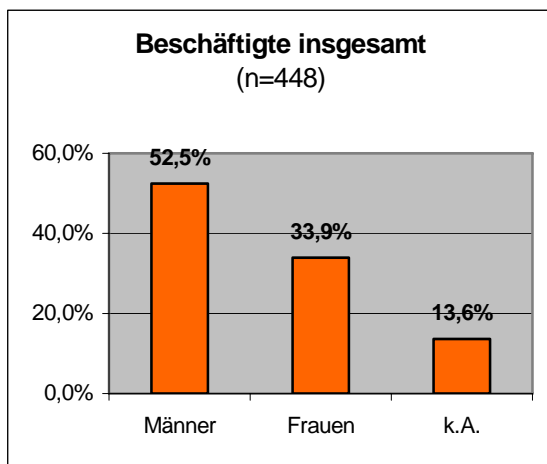


Abbildung 1: Bundesweit im Bereich der forstl. Waldpädagogik beschäftigte Frauen und Männer

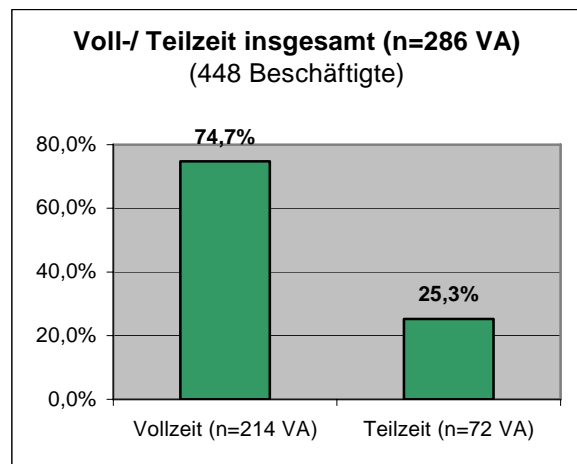


Abbildung 2: Vollzeit- und Teilzeitstellen der forstl. Waldpädagogik (bundesweit); VA=Vollzeitanteil

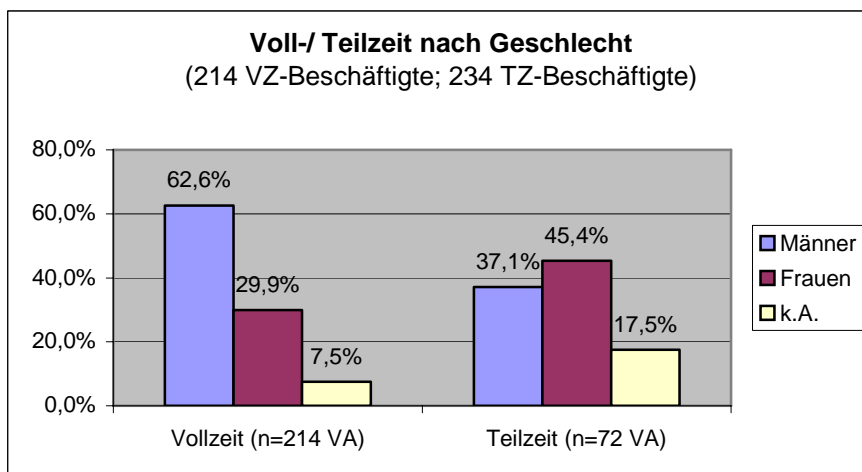


Abbildung 3: Arbeitszeitverteilung in der forstl. Waldpädagogik nach Geschlecht (bundesweit)

Nach Abb. 3 scheint die Verteilung von Männern und Frauen auf Teilzeitstellen auf den ersten Blick ungewöhnlich ausgewogen zu sein. Differenziert man jedoch zwischen „echten“ Teilzeitstellen und Teilzeitanteilen für waldpädagogische Belange im Rahmen von Vollzeitbeschäftigung, ergibt sich ein anderes Bild (Abb. 4). Abb. 5 zeigt, dass nahezu doppelt so viele Frauen wie Männer waldpädagogische Aufgaben in „echter“ Teilzeit absolvieren. Weit aus mehr Männer als Frauen hingegen erledigen dies anteilig innerhalb der Dienstaufgaben einer Vollzeitstelle. Diese Verteilung im Bereich der forstlichen Waldpädagogik entspricht den generellen branchenübergreifend feststellbaren geschlechterspezifischen Arbeitszeitverhältnissen in unserer Gesellschaft.

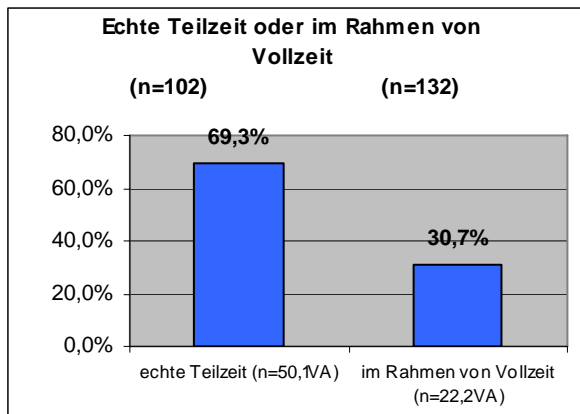


Abbildung 4: Forstliche Waldpädagogik in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit (bundesweit)

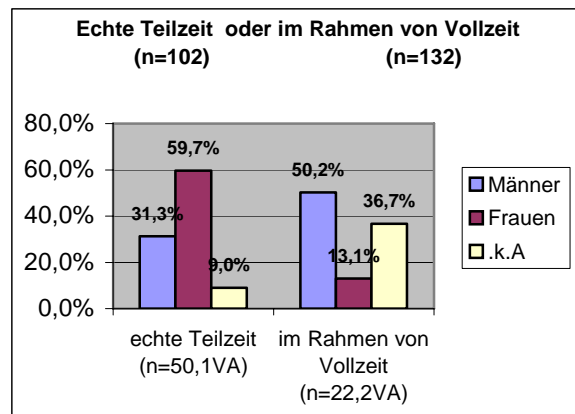


Abbildung 5: Forstliche Waldpädagogik in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit (bundesweit; geschlechterdifferenziert)

Laut unseren Daten (Abb. 6) sind mehr als 35 % des im Bereich der forstlichen Waldpädagogik eingesetzten Personals Beamte im gehobenen Dienst (inklusive der Funktionsstellen). Der Anteil an freien Mitarbeitern/innen (25%) und an Arbeitern/innen (11%) erscheint erstaunlich hoch. Allerdings ist hier zum einen anzumerken, dass von den Befragten unter der Rubrik *Personal* nicht nur die pädagogisch Tätigen angegeben wurden, sondern alle für den reibungslosen Ablauf im Bereich der forstlichen Waldpädagogik notwendigen Stellen. Dies umfasst z.B. in Waldjugendheimen eben auch (verwaltungs-)technische, Küchen- und Reinigungskräfte. Zum anderen wird insbesondere in den waldpädagogischen Einrichtungen mit vielen freien, häufig nicht forstlich ausgebildeten Mitarbeitern/innen und nicht selten im Ehrenamt (hoher Frauenanteil!) gearbeitet.

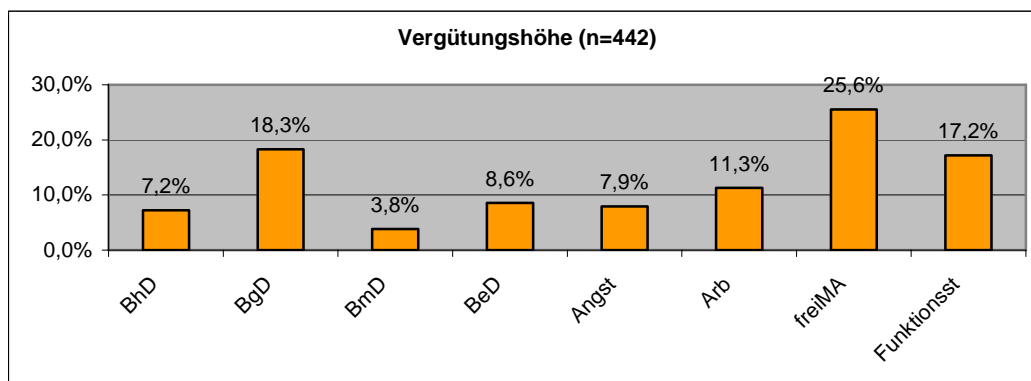


Abbildung 6: Besoldung der für forstl. Waldpädagogik Zuständigen (bundesweit)

Die geschlechterdifferenzierten Daten veranschaulichen, dass in den höheren Positionen (höherer und gehobener Dienst) der Anteil an Männern deutlich überwiegt – wie in nahezu generell allen gesellschaftlichen Arbeitsfeldern und insbesondere auch in den Forstbehörden (Abb. 7).

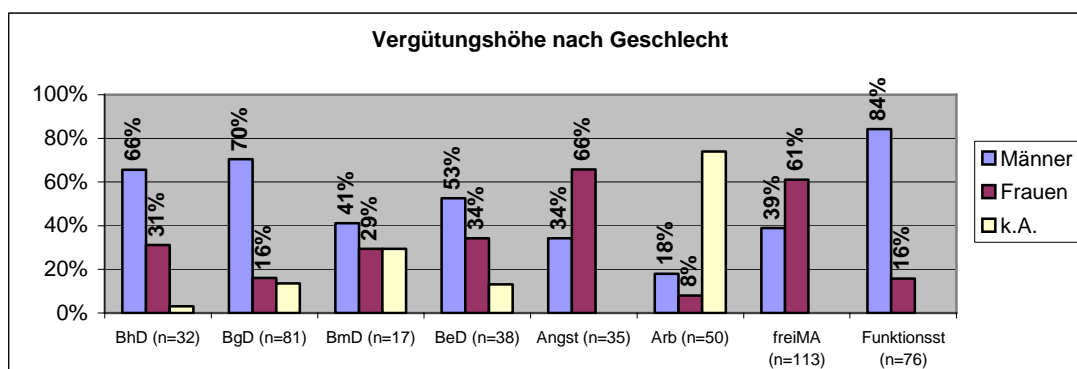


Abbildung 7: Besoldung der für forstl. Waldpädagogik zuständigen Männer und Frauen (bundesweit)

Die genannten Zusammenhänge gelten nicht nur für die Arbeitsverhältnisse in der forstlichen Waldpädagogik insgesamt, sondern zeigen sich auch, wenn die einzelnen Organisationsebenen (Ministerium, Landesforstverwaltung bzw. Landesforstbetrieb, Landesanstalt o.ä., waldpädagogische forstliche Einrichtungen) gesondert betrachtet werden (Abb. 8-19). Lediglich im Bereich des Angestelltenverhältnisses und der freien Mitarbeit nähern sich auf den stärker praxisorientierten Ebenen der Landesforstverwaltung bzw. Landesbetriebe oder Landesanstalten und der waldpädagogischen Einrichtungen die Zahlen zwischen Frauen und Männern an (Abb. 15 und 19).

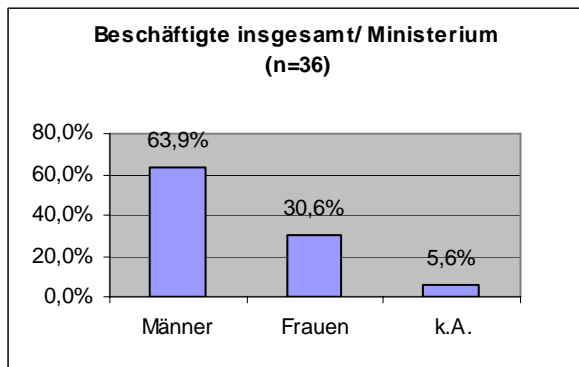


Abbildung 8: Bundesweit in der forstl. Waldpädagogik auf Ministeriumsebene beschäftigte Frauen und Männer

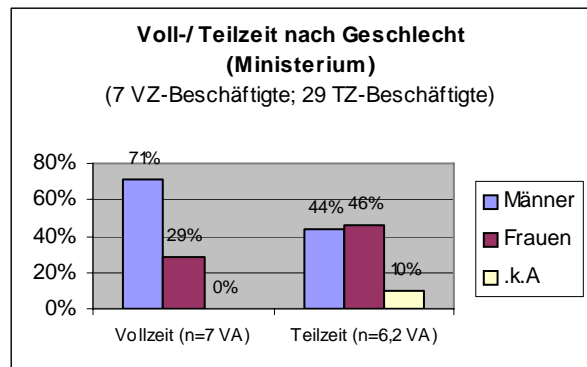


Abbildung 9: Arbeitszeitverteilung in der forstl. Waldpädagogik auf Ministeriumsebene (bundesweit, geschlechterdifferenziert); VA = Vollzeitanteil

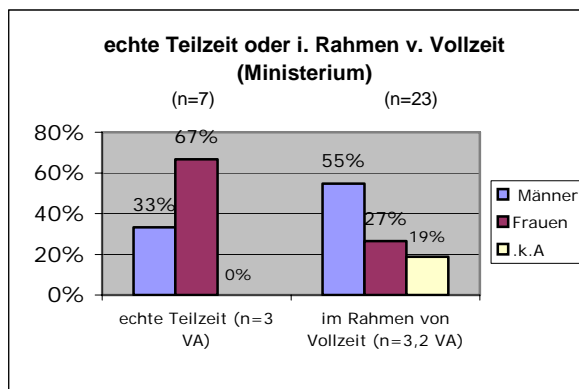


Abbildung 10: Forstl. Waldpädagogik in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit auf Ministeriumsebene (bundesweit, geschlechterdifferenziert); VA = Vollzeitanteil

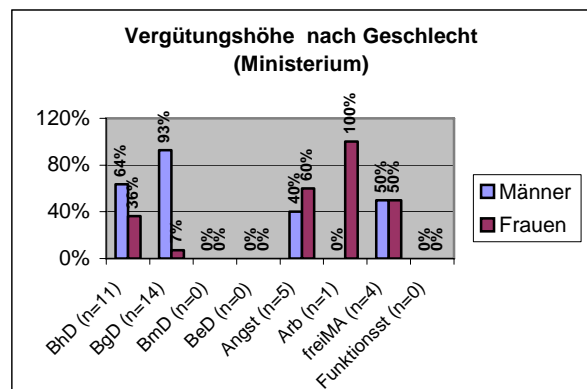


Abbildung 11: Besoldung der auf Ministeriumsebene für forstl. Waldpädagogik zuständigen Männer und Frauen (bundesweit)

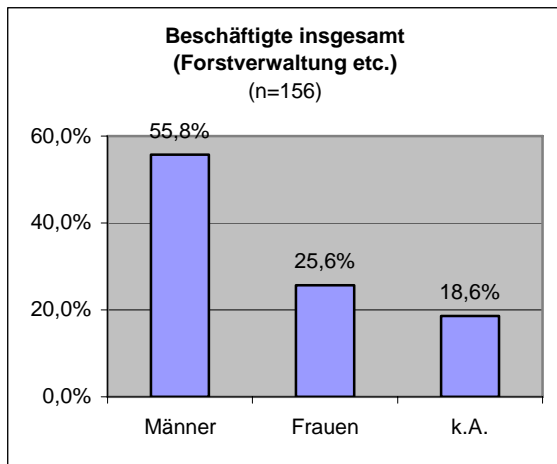


Abbildung 12: Bundesweit in der forstl. Waldpädagogik auf der Ebene der Landesforstverwaltung/ des Landesbetriebs etc. beschäftigte Männer und Frauen

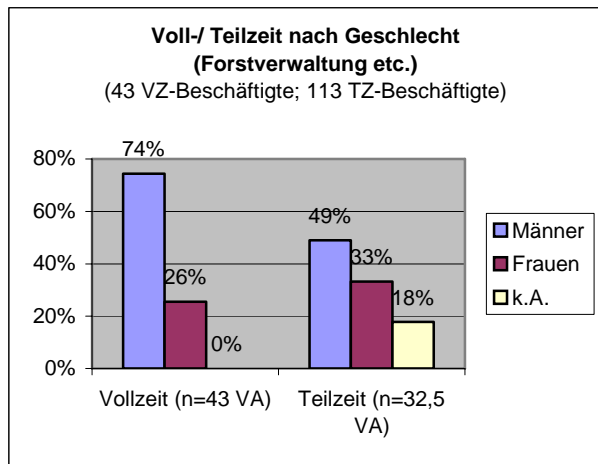


Abbildung 13: Arbeitszeitverteilung in der forstl. Waldpädagogik auf der Ebene der Landesforstverwaltung/ des Landesbetriebs etc. (bundesweit, geschlechterdifferenziert); VA=Vollzeitanteil

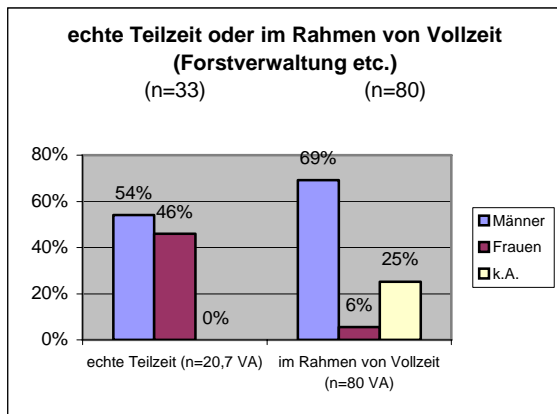


Abbildung 14: Forstl. Waldpädagogik in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit auf der Ebene der Landesforstverwaltung/ des Landesbetriebs etc. (bundesweit, geschlechterdifferenziert); VA=Vollzeitanteil

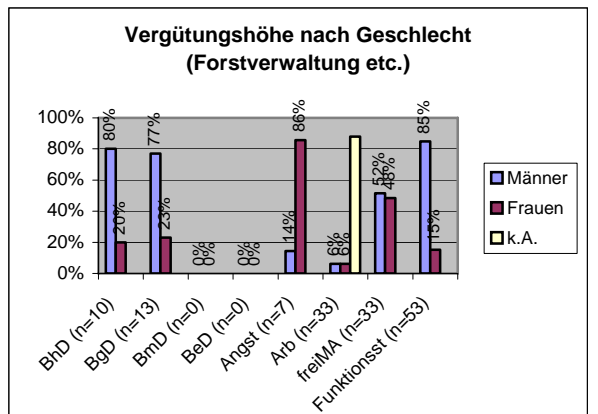


Abbildung 15: Besoldung der auf der Ebene der Landesforstverwaltung/ des Landesbetriebs etc. für forstl. Waldpädagogik zuständigen Männer und Frauen (bundesweit)

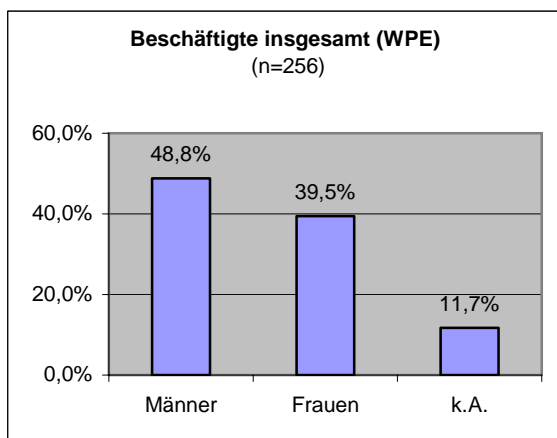


Abbildung 16: Bundesweit in walddpädagogischen Einrichtungen beschäftigte Männer und Frauen

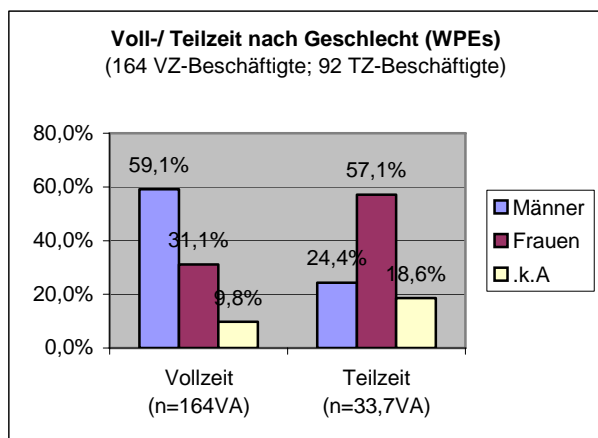


Abbildung 17: Arbeitszeitverteilung nach Geschlecht in walddpädagogischen Einrichtungen (bundesweit)

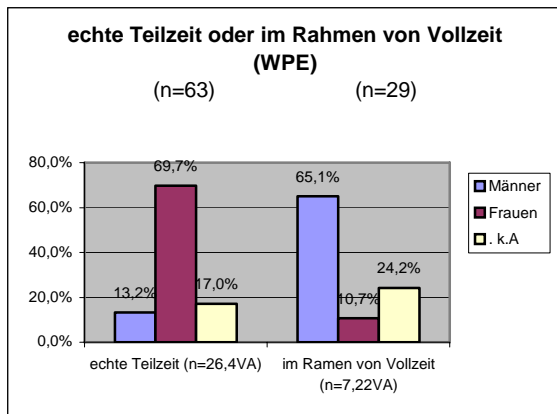


Abbildung 18: Forstl. Waldpädagogik in Teilzeit und im Rahmen von Vollzeit in waldpädagogischen Einrichtungen (bundesweit, geschlechterdifferenziert); VA = Vollzeitanteil

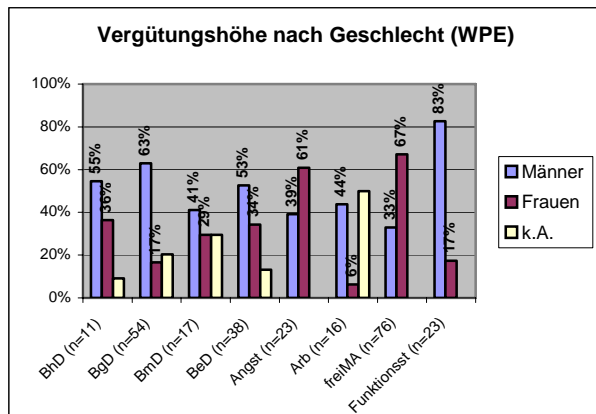


Abbildung 19: Besoldung der in waldpädagogischen Einrichtungen beschäftigten Männer und Frauen (bundesweit)

### 3.2 Qualifizierungsverhältnisse

In der Regel ist das für Waldpädagogik zuständige Personal forstlich ausgebildet. Unter denjenigen mit Nicht-Forstberufen sind mehrheitlich Frauen (Abb. 20-23).

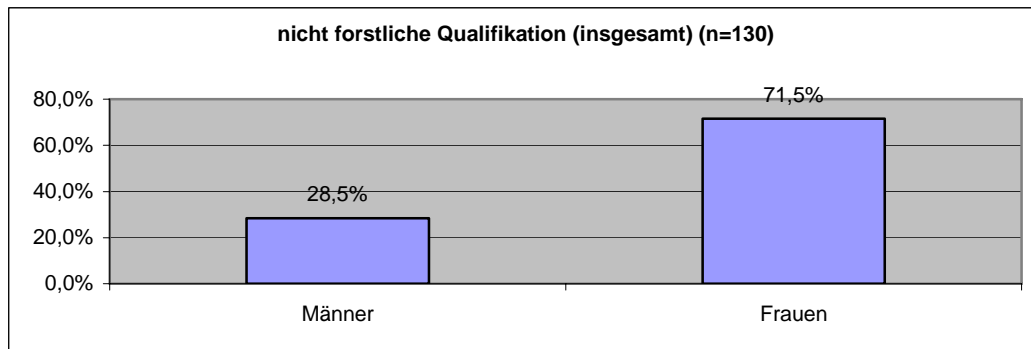


Abbildung 20: Geschlechterdifferenzierte Anteile nicht forstlich qualifizierten Personals für forstl. Waldpädagogik insgesamt (bundesweit)

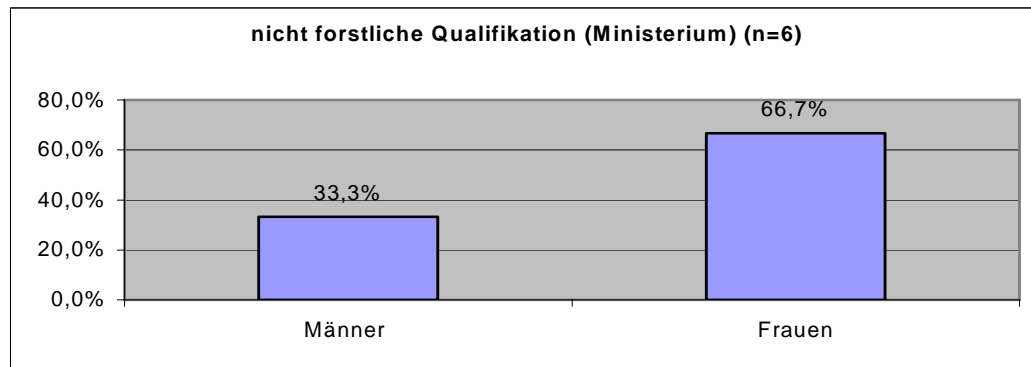


Abbildung 21: Geschlechterdifferenzierte Anteile nicht forstlich qualifizierten Personals für forstl. Waldpädagogik in den Ministerien (bundesweit)

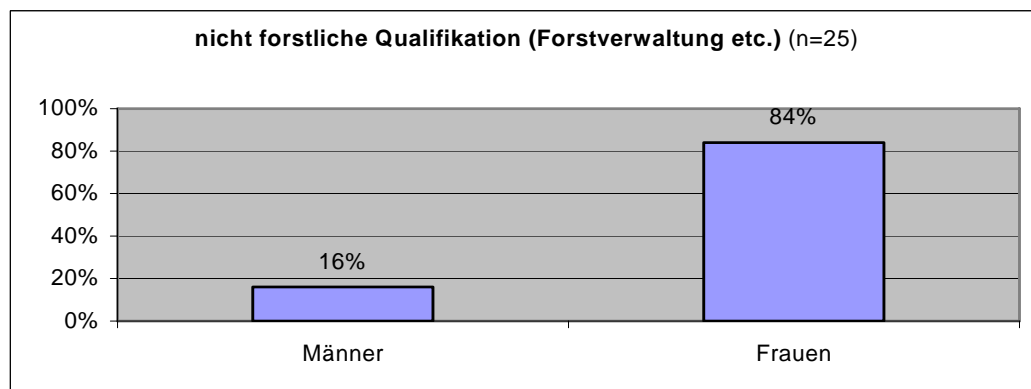


Abbildung 22: Geschlechterdifferenzierte Anteile nicht forstlich qualifizierten Personals für forstl. Waldpädagogik in den Landesforstverwaltungen/ Landesbetrieben etc. (bundesweit)



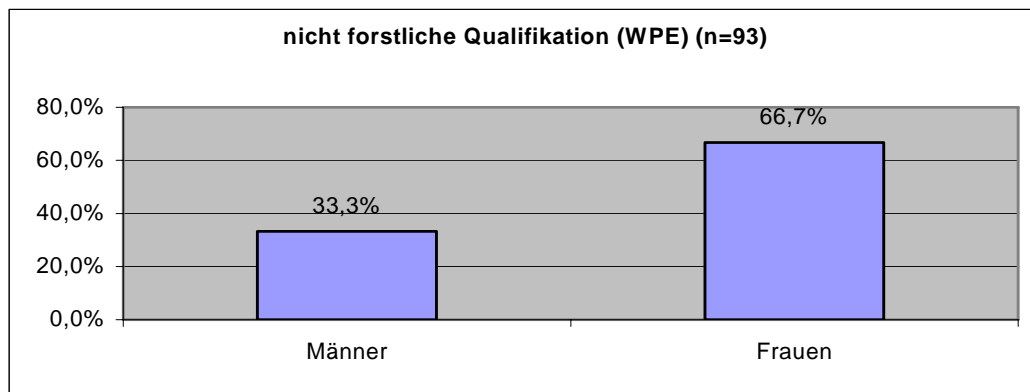


Abbildung 23: Geschlechterdifferenzierte Anteile nicht forstlich qualifizierten Personals für forstl. Waldpädagogik in den waldpädagogischen Einrichtungen (bundesweit)

Unter denjenigen mit Nicht-Forstberufen dominieren deutlich die pädagogisch orientierten Qualifikationen. So verfügt die Hälfte der Frauen mit nicht forstlichen Qualifikationen über eine pädagogisch orientierte Ausbildung. Einen weiteren Schwerpunkt nehmen bei Frauen und Männern die sog. grünen Berufe ein und insbesondere bei den Männern der Beruf des Tier- und Natur- und Landschaftspflegers.

Alle Ebenen	Männer (n=31)	Frauen (n=65)
Kultusministerium	3%	
nichttechnische Verwaltung		3%
Erzieher/innen, Lehrer/innen, (soz.) Päd.	32%	51%
Hausangestellte/r	16%	14%
Ehrenamt	6%	8%
Biologie/ Ökologie/ Agrar	10%	12%
Natur-/ Landschaftspflege, Gartenbau	16%	5%
Tierpflege	13%	2%
Kaufmann/ -frau		3%
Ethnologie		2%
Betriebsleitung		2%
Techniker	3%	
Gesamt	100%	100%

Tabelle 6: Geschlechterdifferenzierte Aufschlüsselung der nicht forstlichen Berufe im Bereich forstlicher Waldpädagogik

Um Aussagen über den Stellenwert der forstlichen Waldpädagogik für die berufliche Entwicklung und das berufliche Selbstverständnis von Forstleuten treffen zu können, ist es notwendig den Blick etwas genauer auf die (forstliche) Ausbildung zu richten. Denn diese greift nicht nur Veränderungen im Berufsfeld auf und vermittelt die hierfür relevanten Wissensbereiche und Kompetenzen. Darüber hinaus werden über die Ausbildung auch das forstliche Berufsbild und ein damit einhergehendes Berufsverständnis, ein je eigener beruflicher Habitus ausgebildet.

### 3.2.1 Ausbildungssituation

Die Präsenz von Themenfeldern wie Kommunikation und Umweltbildung/ Waldpädagogik im forstlichen Lehr- und Lernkanon gibt zum einen Auskunft darüber, inwieweit Entwicklungen in der Praxis in die (akademische) Qualifizierung zurückwirken und damit auch existierende Berufsverständnisse erweitern, bestätigen oder verändern. Zum anderem werden Standards gesetzt und definiert, was als Know-how des forstlichen Personals zu gelten hat.

Schaut man sich die Curricula der forstlichen Studiengänge der Universitäten und Fachhochschulen an, ist Waldpädagogik oder waldbezogene Umweltbildung nicht unbedingt auf den ersten Blick zu finden. Auch wenn Vogl (2006) in seiner Dokumentation zum Ausbildungsstand der forstlichen Umweltbildung hervorhebt, dass sich Waldpädagogik/ waldbezogene Umweltbildung mittlerweile vor allem in den Fachhochschul-Studiengängen etabliert habe, liegt ihr Status überwiegend im Wahl- oder Wahlpflichtbereich. Ausnahmen bilden die beiden Fachhochschulen Weihenstephan und Rottenburg, die die theoretischen Aspekte von Waldpädagogik als Pflichtfach führen (jeweils 2 ECTS<sup>1</sup>). Das praktische Know-How wird bislang alleine an der FH in Rottenburg verpflichtend geprüft. Laut Vogl wird sich damit weitgehend an den Standards des *Zertifikats Waldpädagogik* aus Österreich angelehnt, so dass die Qualifizierung im Rahmen des grundständigen Studiums als gleichwertig mit dem Zertifikat angesehen werden kann.

Das Lehrangebot an den Hochschulen differiert zwischen fachhochschulischen und den universitären Studiengängen. Während sich Waldpädagogik als Lehr- und Prüfungsgebiet an allen forstlichen Fachhochschulen findet, wird es auf universitärer Ebene in den forstwissenschaftlichen Studiengängen nicht durchgängig angeboten. Beispielsweise existieren an der Universität Göttingen in keinem der forstlich orientierten Studiengänge Hinweise auf Lehrveranstaltungen oder -projekte im Kontext Waldpädagogik/ waldbezogene Umweltbildung. Vogl geht davon aus, dass waldpädagogische Kompetenz vor allem in praxisnahen Berufsfeldern vorausgesetzt wird (ebd.), was bislang vor allem den Fachhochschul-Ausbildungen zugewiesen wird. Andererseits hält „Umweltbildung und -kommunikation“ auch Einzug in die universitären forstlichen Studiengänge. Die TU Dresden bietet seit 2006/07 hierzu auf Bachelor- wie Master-Ebene Qualifizierungsmodule an. Freiburg sieht dies ab 2007/08 vor (ebd.).

Soll Waldpädagogik bzw. Umweltbildung und -kommunikation ein fest zu integrierender Bestandteil des forstlichen Berufsbildes und -verständnisses werden, darf die Qualifizierung dafür auch auf universitärer Ebene nicht vernachlässigt werden. Nicht zuletzt die beruflichen Orientierungen von Universitätsabsolventen/innen zeigen, dass Kompetenzen im Bereich „Pädagogik, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit“ stark nachgefragt werden. Im Rahmen der Absolventen/innen-Befragung der Universität Freiburg vom September 2006 haben für dieses Themenfeld immerhin 44% der Befragten einen Weiterbildungsbedarf angemeldet (Lewark et al. 2006: 20).

---

<sup>1</sup> ECTS = European Credit Point System. Die Punktzahl legt den Wert der jeweiligen Arbeits- und Lerneinheiten im Rahmen der im gesamten Studium zu leistenden Punktzahl fest. Die Bewertung über ECTS dient der europäischen Vereinheitlichung und europaweiten gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen.

### 3.2.2 Fort-/ Weiterbildungsmöglichkeiten zur forstlichen Waldpädagogik für das Forstpersonal

Im Rahmen unserer Erhebung wurde für den Bereich der Fort-/ Weiterbildungsmöglichkeiten gefragt nach:

- den personellen und organisatorischen Zuständigkeiten,
- den Rahmenbedingungen und dem Stellenwert von Fort-/ Weiterbildung (Existenz, Pflicht, Häufigkeiten, Bedarfsermittlung),
- den Inhalten und Themen,
- den genutzten Anbietern von Fort-/ Weiterbildung und Kooperationen sowie
- den von den forstlichen Einrichtungen ausgehenden Fort-/ Weiterbildungsangeboten für Multiplikatoren/innen.

In der Bildungsdiskussion werden die Begriffe *Fort- und Weiterbildung* unterschiedlich verwendet. Nach der Definition des Bildungsrates von 1970 werden unter *Weiterbildung* alle diejenigen Aktivitäten zusammengefasst, die sich im Anschluss an eine allgemeine Grund- und erste Berufsausbildung anschließen. *Fortbildung* meint hingegen einen Teil der beruflichen Weiterbildung und ist damit etwas enger gefasst. Unterteilt in *Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen* bezieht sich Fortbildung auf die Kompetenzbildung und Weiterentwicklung der aktuellen beruflichen Tätigkeit (Nuissl 2001: 120f.). Berufliche Weiterbildung kann aber auch einen Wissens- und Kompetenzerwerb bezeichnen, der neue berufliche Orientierungen zulässt und deshalb als weit reichender verstanden wird, als dies für die berufliche Fortbildung der Fall ist. Für die vorliegende Dokumentation wird diese ohnehin auch im wissenschaftlichen Sprachgebrauch nicht immer eindeutige Differenzierung nicht vorgenommen. Wir verwenden die **Begriffe im Folgenden synonym**.

#### Organisatorische Zuständigkeiten

Die konzeptionelle Gestaltung der Weiterbildungen im Bereich der forstlichen Waldpädagogik findet in den meisten Ländern vorrangig in den *Landesforsten* und ihren entsprechenden Weiterbildungseinrichtungen statt. Zwei der sieben Ministeriumsfragebögen weisen auf eine explizite konzeptionelle Beteiligung von Angehörigen des Ministeriums hin. Der überwiegende Teil der Fort-/ Weiterbildungen zur forstlichen Waldpädagogik wird von der Leitungsebene der Landesforstverwaltungen bzw. ihrer reformbedingten ausgelagerten Organisationen und/oder der einzelnen waldpädagogischen Einrichtungen selbst initiiert bzw. konzipiert, unter Beteiligung der umweltbildungsrelevanten, landeseigenen Akademien oder der Landeseinrichtungen (z.B. Haus des Waldes Stuttgart, ErlebnisWald Trappenkamp). Insbesondere durch die mit der Datenerhebung in Zusammenhang stehenden Gespräche wurde deutlich, dass das „eigentliche Geschäft“ mit der Waldpädagogik wie auch den dazu notwendigen Qualifizierungen/ Weiterbildungen meist federführend in der konzeptionellen Zuständigkeit der nachgeordneten Ebenen liegt.

## Zur Einführung von Fort-/ Weiterbildungen für forstliche Waldpädagogik

Mit Ausnahme der Stadtstaaten Hamburg und Bremen werden mittlerweile in allen Bundesländern im Forstbereich Weiterbildungen für forstliche Waldpädagogik angeboten.

Die Weiterbildungen in der Waldpädagogik als solche haben sich parallel zur sich etablierenden Umweltbildungslandschaft Mitte bis Ende der 1990er Jahre entwickelt<sup>2</sup>. Nach Aussagen der Befragten aus den waldpädagogischen Einrichtungen wird deutlich, dass nach dem Jahr 2000 ein weiterer Qualifizierungsschub eingesetzt hat, der häufig in Zusammenhang mit der Entstehung neuer Einrichtungen wie auch den forstlichen Reformprozessen zu sehen ist.

Waldpädagogische Einrichtungen (WPE) Weiterbildungsangebot seit:		
Zeiträume	Anzahl	%
<= 1990	1	4,0%
1995 - 1998	9	36,0%
1999 - 2002	6	24,0%
2003 - 2006	9	36,0%
Gesamt	25	100,0%

Tabelle 7: Bundesweite Einführungszeiträume von Fort-/ Weiterbildungen für Waldpädagogik

## Pflicht oder Kür?! – Wie verbindlich ist die Weiterbildung?

Eine Verpflichtung zur Weiterbildung im Bereich forstlichen Waldpädagogik besteht aussergemäss von Seiten der Ministerien nur in einem Fall, auf der Ebene der Landesforstverwaltungen bzw. ihrer reformbedingten ausgelagerten Organisationen nennt immerhin ein Drittel die Existenz von Weiterbildungsverpflichtungen, wobei diese offenbar weniger formalverbindlich denn als orientierend zu verstehen sind. Demgegenüber bejahen die Befragten der waldpädagogischen Einrichtung wesentlich häufiger die Existenz einer Weiterbildungspflicht (siehe Abb. 24).

---

<sup>2</sup> Vereinzelt Fortbildungsveranstaltungen zu Waldführungen haben ihre Wurzeln jedoch bereits in den 1950er Jahren.

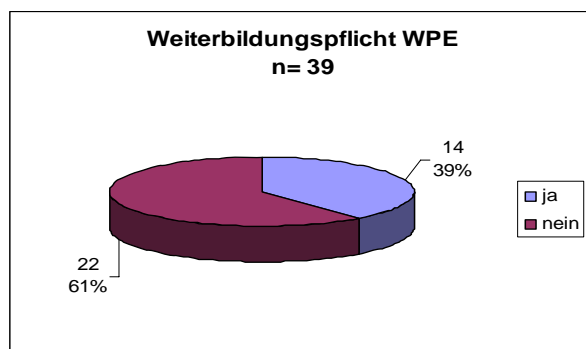


Abbildung 24: Angaben zur Weiterbildungspflicht in den waldpädagogischen Einrichtungen

Diese Differenz hängt u. E. vor allem mit dem unterschiedlich formalisierten Verständnis des Pflichtbegriffs zusammen. Die Aussagen aus den Ministerien und *Landesforsten* basieren offenbar wesentlich auf deren formaler Funktion und Personalverantwortung, während das Pflichtverständnis auf der Ebene der waldpädagogischen Einrichtungen, so vermuten wir, vor allem mit der Selbstverpflichtung zur Qualitätsentwicklung und Professionalisierung der waldpädagogischen Arbeit einhergeht. Dieses Verständnis von Selbstverpflichtung bzw. das Verhältnis zur Weiterbildung als personaler Verpflichtung variiert offensichtlich zwischen den Einrichtungen, scheinbar unabhängig davon, welche Aussagen auf den übergeordneten Ebenen dazu getroffen werden.

Bei den Fortbildungsverpflichtungen werden Häufigkeiten von ein- bis fünfmal jährlich genannt (WPE n=9), mehrheitlich liegt die (vorgesehene) Inanspruchnahme bei ca. zwei Fortbildungen pro Jahr.

In der Mehrzahl der ministeriellen Fragebögen wurde jedoch angekündigt, dass sich mit der geplanten Einführung eines Zertifikats Waldpädagogik auch die Weiterbildungspflicht und damit auch die kontinuierliche berufsbegleitende Weiterbildung etablieren werden (siehe hierzu auch Kapitel 1).

### Bedarf und Nachfrage

Die Zusammenschau der ministeriellen Ebene und der *Landesforsten* ergab, dass zur Bedarfsermittlung forsbildungsrelevanter Themen für die Waldpädagogik diverse Kommunikationswege und -formen genutzt werden. Genannt wurden Befragungen der Beschäftigten, Rückmeldungen und Resonanzen auf bereits vorhandene Weiterbildungen, jährliche Abfragen sowie Anregungen aus den waldpädagogischen Einrichtungen. Lediglich zwei waldpädagogische Einrichtungen gaben an, keine eigene Bedarfsermittlung vorzunehmen, sondern verwiesen hierfür auf andere Zuständigkeitsebenen. Insofern kann bei einer Vielzahl von Antworten im Fragebogen zumindest eine bestehende Bottom-up-Kommunikation bei der Bedarfsermittlung unterstellt werden. Die Frage, wie Weiterbildungsthemen und -angebote in den jeweiligen forstlichen Organisationen der Länder konzipiert und gestaltet werden, gilt es im weiteren Verlauf des Forschungsvorhabens „Waldwissen“ durch qualitative Analysen in Form von Experten/innen-Interviews genauer zu verfolgen (Teilprojekt 2).

Die Nachfrage an Weiterbildungen wird von Seiten der Ministerien durchgängig positiv eingeschätzt, während von Seiten der waldpädagogischen Einrichtungen und der *Landesforsten* auch mangelnde Teilnahmebereitschaft formuliert wird: Dabei stehen ca. zwei Drittel sehr positiver Einschätzung ca. einem Drittel Antworten gegenüber, die die Nachfrage bzw. Teilnahme als gering und sporadisch angeben. Es wurde aber immerhin auch von drei waldpäda-

gogischen Einrichtungen (aus Bayern und Sachsen) die Rückmeldung gegeben, dass das bestehende Angebot den Weiterbildungsbedarf offensichtlich nicht decken kann. In zwei Fällen wird das Fehlen von geeigneten Fortbildungen bemängelt.

### **Inhalte und Themen der Weiterbildung**

Wir haben auf allen Ebenen nach den zentralen Inhalten und Schwerpunkten der Fort-/ Weiterbildung innerhalb der letzten drei Jahre für die Angehörigen der Forstverwaltung bzw. ihrer reformbedingten ausgelagerten Organisationsformen gefragt. Daran anschließend baten wir um Auskünfte zu möglichen aktuellen Veränderungen. Damit liegen zwei Sets an Aussagen vor: Antworten, die sich ununterscheidbar auf das Angebot und die forstliche Nutzung von Weiterbildungen beziehen und solche, die vor allem das Nutzungsverhalten widerspiegeln. Denn die befragten Ebenen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer konzeptionellen Funktion und Gestaltungskompetenz für die waldpädagogischen Weiterbildungsthemen. Insofern sprechen auf der ministeriellen Ebene bzw. der Leitungsebene der *Landesforsten* eher die Gestalter/innen, während die Akeure/innen aus den waldpädagogischen Einrichtungen weit mehr als Nutzer/innen geantwortet haben. Für die weitere Ausarbeitung wurden die zwei verschiedenen Perspektiven der Datensets gleichbedeutend behandelt.

Die Weiterbildungsthemen für das Handlungsfeld der forstlichen Waldpädagogik sind breit gefächert und bilden einen bunten Strauß an Inhalten. Alleine die Auskünfte aus den Ministerien und *Landesforsten* ergaben ein Spektrum aus 23 verschiedenen thematischen Kategorien. Mit den Rückmeldungen aus den waldpädagogischen Einrichtungen zu deren Weiterbildungsthemen hat sich die inhaltliche Palette noch erweitert, wenngleich sich die Schwerpunktsetzungen weitgehend deckten. Um die Vielfalt der Angebote für die Auswertung handhabbar zu machen, wurde das inhaltliche Spektrum auf acht Kategorien verdichtet:

- **Bildung für nachhaltige Entwicklung:** beinhaltet Angebote, die das Konzept BfnE und seine Didaktik vermitteln.
- **waldpädagogische Grundlagen:** vermittelt Grundkenntnisse der forstlichen Waldpädagogik, mit denen die Teilnehmenden das Know-how für Waldführungen mit Kindergruppen und Schulklassen erwerben. Schwerpunkte liegen hier auf der Erarbeitung/ Vermittlung von pädagogischem wie ökologischem Basiswissen und grundlegender Methodenkenntnisse für die Bildungsarbeit mit (schwerpunktmäßig) Schulklassen.
- **themenbezogene Angebote:** vermittelt ökologisches und zoologisches Wissen, thematische Vertiefungen bspw. zu Wasser, Boden oder Wald und Kunst, Jagd, Waldnutzung, Klimawandel etc. und deren methodisch-didaktische Gestaltungsmöglichkeiten.
- **Didaktik/ Methodik:** beinhaltet Methoden, Spiele, Techniken, Gestaltung von Veranstaltungseinheiten, Reflexion von Lehr-/Lern-Situationen, spezifische didaktische Ansätze.
- **Zielgruppenbezug:** beinhaltet Weiterbildungen zu unterschiedlichen Adressaten/innen-Gruppen der Waldpädagogik bzw. zu deren milieuspezifischen Hintergründen. In der Regel handelt es sich dabei um altersdifferenzierte Zielgruppen, wie Kindergartenkinder, Jugendliche, vereinzelt auch Senioren/innen. Quer dazu finden sich Weiterbildungen, die sich mit der bedürfnisgerechten Gestaltung von forstlicher Waldpädagogik für Personen mit Handicaps befasst.

- **Pädagogik:** umfasst Weiterbildungen, die spezifische pädagogische Konzepte thematisieren, wie beispielsweise Erlebnis-, Spiel-, Museums- oder Wildnispädagogik, aber auch das Reflexionswissen und die pädagogischen Handlungskompetenzen zur Problembewältigung von Konfliktsituationen sowie den Erwerb von sozialen und kommunikativen Kernkompetenzen für die pädagogische Arbeit.
- **Projektarbeit:** umfasst Angebote zum Projektmanagement auf allen Ebenen. Hier werden Kompetenzen zur Projektplanung und -gestaltung ausgebildet, die sich inhaltlich sowohl in der Bearbeitung konkreter Kooperationen mit Schulen oder anderen Institutionen festmachen, bis hin zu abstrakteren Inhalten, die sich mit der Organisation, Planung und/oder Finanzierung von Projekten in der waldbezogenen Umweltbildung befassen.
- **Qualitätsentwicklung:** umfasst als Kategorie sowohl Maßnahmen zu Fragen der Instrumente der Qualitätsentwicklung und -sicherung wie auch die Reflexion und Gestaltung von Qualitätsentwicklungsprozessen in konkreten Einrichtungen.

Von Seiten der Befragten der ministeriellen Ebene wie von Seiten der Landesforstverwaltungen bzw. ihren reformbedingten ausgelagerten Organisationen wurde als inhaltliche Schwerpunktsetzung der Weiterbildungen mehrheitlich der Zielgruppen- und Milieubezug genannt. Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde zwar in geringerem Maße, aber ebenfalls als ein im Trend stehendes Thema für die Fort-/ Weiterbildung angegeben. Methodische Aspekte und pädagogische Grundlagen finden sich in gleicher Häufigkeit. Mehrfach wurde auch das Thema Kooperation mit Einrichtungen und anderen Berufsgruppen sowie „Multiplikatoren-schulungen“ als Gegenstand für die Weiterbildung erwähnt (Kategorie Projektarbeit). Bezogen auf die thematische Ausrichtung der Weiterbildungsangebote lassen die Antworten der Befragten die Tendenz erkennen, ökologische oder biologische Themen verstärkt als mit anderen Feldern integriert anzubieten, z.B. Biologie und Technik, Waldnatur und wirtschaftliche Aspekte etc. Ein Befragter meinte zur Entwicklung der Weiterbildungsthemen in seinem Bundesland, dass z. Zt. naturpädagogische Inhalte zugunsten von den bereits genannten zielgruppen- und milieuorientierten Fragestellungen zurückgefahren werden.

Die folgende Grafik (Abb. 25) repräsentiert eine bundesweite Zusammenstellung aller auf der Ebene der waldpädagogischen Einrichtungen genannten und vom Forstpersonal genutzten Weiterbildungsthemen:

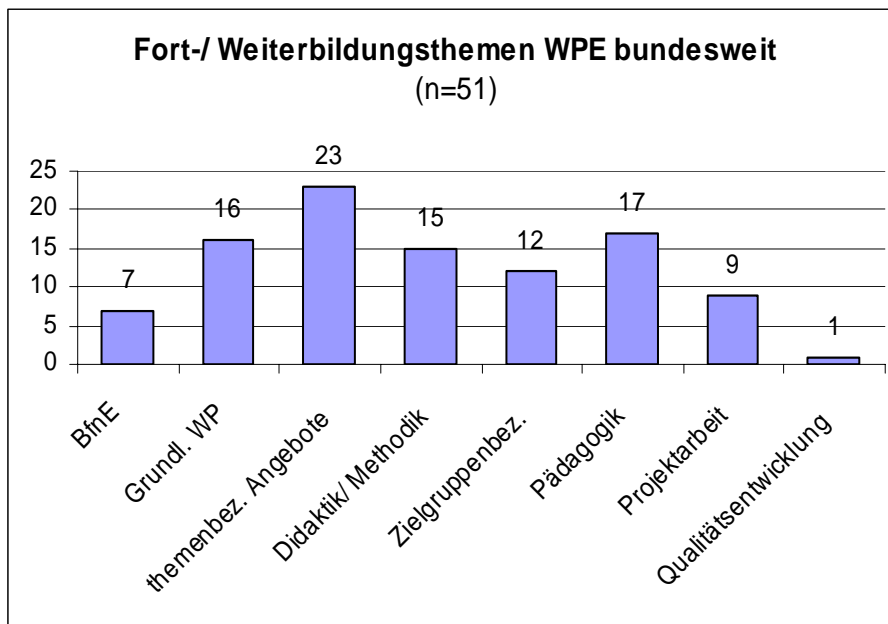


Abbildung 25: Nutzung der Fort-/ Weiterbildungsthemen von Mitarbeitenden der waldpädagogischen Einrichtungen (n= Rücklauf der Fragebögen, Mehrfachnennungen waren möglich)

In der Zusammenschau der Antworten fällt auf, dass nur einmal eine Weiterbildung zum Thema Qualitätsentwicklung genannt wird. Auch Bildung für nachhaltige Entwicklung spielt quantitativ eine vergleichsweise geringe Bedeutung.

Fortbildungen, die sich mit Projektentwicklung, -umsetzung und -management auseinandersetzen sind in der Angebotspalette vergleichsweise zwar auch eher randständig, dennoch wurde zu dieser Thematik von den Befragten ein steigender Qualifizierungsbedarf identifiziert. Die Auseinandersetzung mit dem Bereich Projektarbeit und Kooperation mit anderen Berufsgruppen und Institutionen deutet darauf hin, dass sich die Arbeitsformen in Richtung Kooperation und Vernetzung wandeln und die forstliche Waldpädagogik sich im Zuge ihrer Weiterentwicklung auch stärker im Bildungsbereich integriert.

Die meisten Nennungen wurden zu so genannten „themenbezogenen“ Weiterbildungsangeboten abgegeben. Diese reichen von Themenstellungen, die sich mit speziellen Tieren und ihren Lebensräumen befassen, über „Wildtierkunde“ bis zu „Jagd“, besonders häufig wurden auch spezielle ökologische Themen genannt wie „Wald und Boden“ oder „Wald und Wasser“ etc. Eher selten fielen komplexere Themen wie beispielsweise „Klima“ oder „Lebensraum Alpen“. Ebenfalls eher vereinzelt wurden auch Themen der Waldnutzung als Gegenstand der Waldpädagogik genannt sowie „Wald und Forstwirtschaft“ oder „Waldökosystem und Forstwirtschaft“. Ausnahmen bildeten die Kombination aus ökologischen Inhalten und beispielsweise künstlerischen Aspekten. Inwieweit sich hinter den Themen integrative Zugänge bzw. Bearbeitungen verbergen, lässt sich über die recht spärlichen Angaben in den Fragebögen nicht erschließen. Wir vermuten jedoch, dass ein solches Integrationswissen wie dies auch im Rahmen einer BfnE angestrebt wird, sich für die forstliche Waldpädagogik noch weitgehend im Entwicklungsstadium befindet.



Bei den zielgruppenbezogenen Angeboten liegt der Schwerpunkt auf der Gruppe der Schulkinder vom Grundschulalter bis zum Ende der Mittelstufe. Einige wenige Weiterbildungen befassen sich explizit mit Naturzugängen für Jugendliche. Eine explizite Geschlechterperspektive wurde in keinem Fragebogen erwähnt und findet sich bei den zielgruppenbezogenen Veranstaltungen ebenso wenig wie bei den anderen Kategorien.

Als pädagogisches Fortbildungsthema wird relativ häufig das Problem des „Umgangs mit schwierigen bzw. auffälligen Teilnehmenden/ Kindern/ Jugendlichen“ genannt. Für die Weiterbildungsinhalte werden damit Fragestellungen wie der Umgang mit Konflikten, Gruppendynamiken und sozialen Prozessen angesprochen sowie die Stärkung der sozialen und kommunikativen Kompetenzen der Bildungsakteure. Damit zugleich einige der wesentlichen pädagogischen Handlungskompetenzen definiert, auch wenn diese oft in verkürzter Form genannt werden, indem soziale und interaktive Konflikte einseitig personalisiert werden.

Zusammengefasst nehmen die pädagogischen, zielgruppenbezogenen und methodisch-didaktischen Themen den Hauptteil der angegebenen Weiterbildungen ein. Neben den waldpädagogischen Grundlagen, die in der Regel die Funktion einnehmen, den forstlichen Wissensstand anzugleichen bzw. das forstliche Personal für ein neues Beschäftigungsfeld nachzuqualifizieren, verweisen die Themen auf eine breite Ausdifferenzierung und damit auch Professionalisierung an pädagogisch-didaktischem Know-How.

Werden die Daten bundeslandspezifisch aufgeschlüsselt<sup>3</sup> (Abb. 26-33), zeigen sich einige interessante Unterschiede in den nachgefragten Weiterbildungsthemen, die in der bundesweiten Gesamtschau der Nennungshäufigkeiten (Abb. 25) so nicht sichtbar werden konnten. Bspw. finden sich in den waldpädagogischen Einrichtungen derjenigen Bundesländer, deren Ministerien- und *Landesforsten*vertreter/innen für den Bereich der forstlichen Waldpädagogik nach den uns vorliegenden Angaben in den Fragebögen Fort-/ Weiterbildungen zum Ansatz von BfnE als einen prioritären Bedarf favorisieren (Bayern, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt), auch entsprechend genutzte Angebote zu BfnE (Abb. 26, Abb. 29 und Abb. 30). Dies ist ein Hinweis darauf, dass waldpädagogikrelevante Schwerpunktsetzungen auf den eher Rahmen gebenden, Leitvorgaben setzenden Ebenen offensichtlich einen durchaus sichtbaren Einfluss auf den Umsetzungsbereich ausüben und somit eine steuernde Funktion einnehmen können.

Die Abbildungen 26 – 33 illustrieren weiterhin, dass bis auf wenige Ausnahmen (Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Sachsen) sachthematisch orientierte Veranstaltungen und der gesamte Bereich der Didaktik (Methodik, Zielgruppenbezug, Pädagogik) in den Fort-/ Weiterbildungen der Bundesländer eine große Rolle spielen (in Rheinland-Pfalz wurde allerdings keine Fort-/ Weiterbildung genannt, die dem Bereich der Didaktik/ Methodik zugeordnet hätte werden können).

---

<sup>3</sup> Es handelt sich dabei jeweils um absolute Werte (Nennungen), bei einer unterschiedlichen Beteiligung von waldpädagogischen Einrichtungen pro Bundesland. Die Angabe (n=) in den Abbildungen bezieht sich auf die Zahl der waldpädagogischen Einrichtungen, die Angaben zu Fort-/ Weiterbildungsthemen gemacht haben. Die Anzahl der in Anspruch genommenen und von den Befragten angegebenen Weiterbildungsthemen variierte, sofern Angaben gemacht wurden zwischen einer und maximal acht Nennungen.

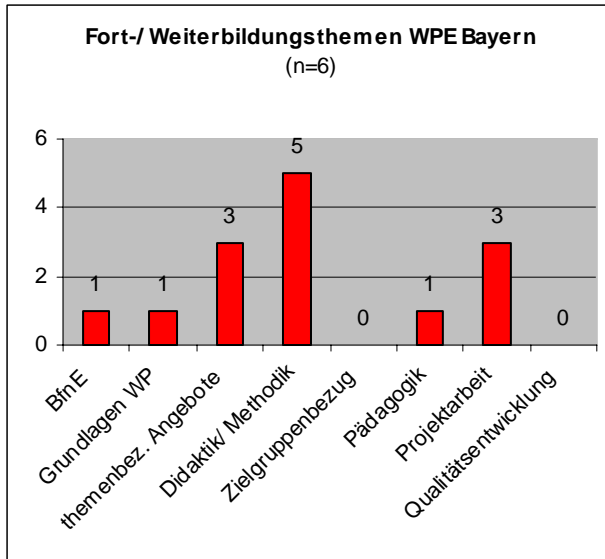


Abbildung 26

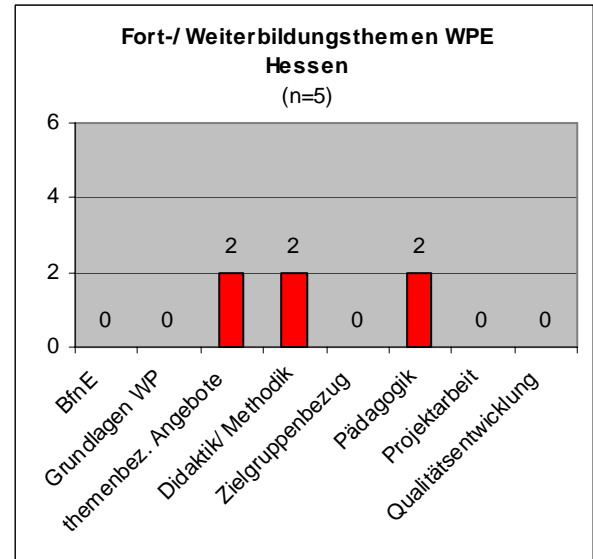


Abbildung 27

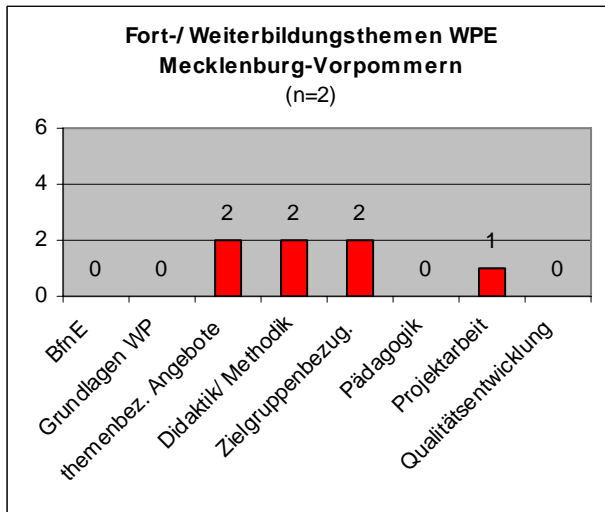


Abbildung 28

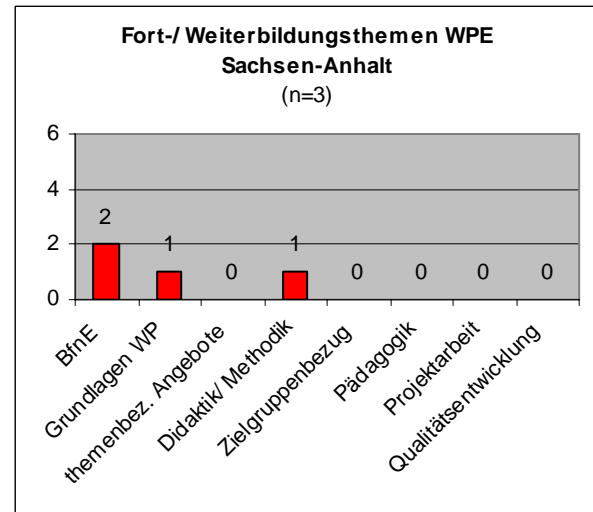


Abbildung 29

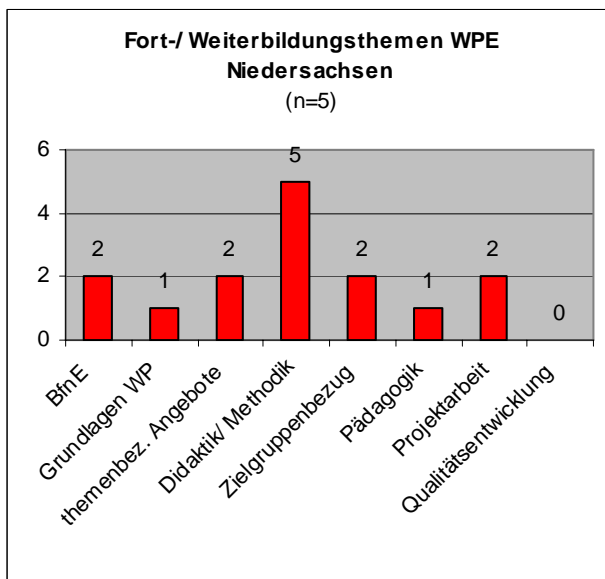


Abbildung 30

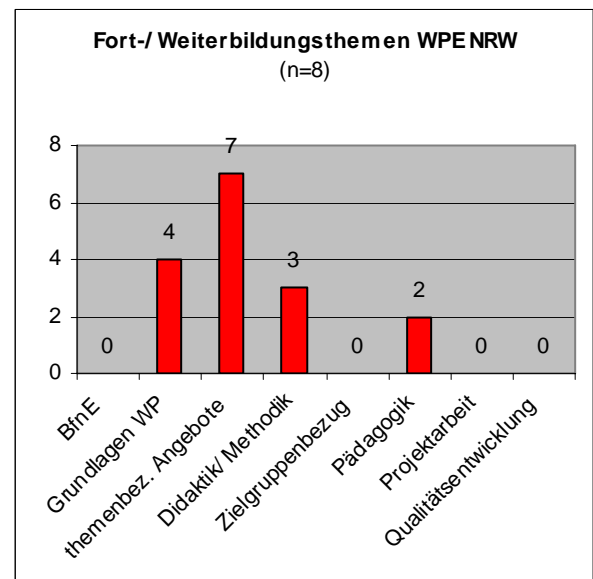


Abbildung 31

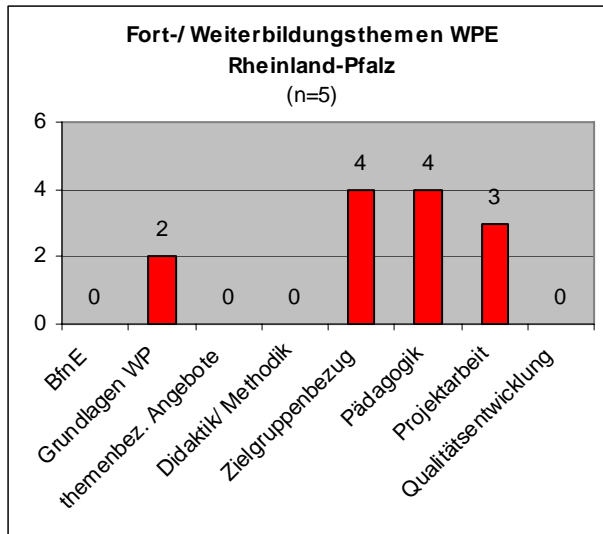


Abbildung 32

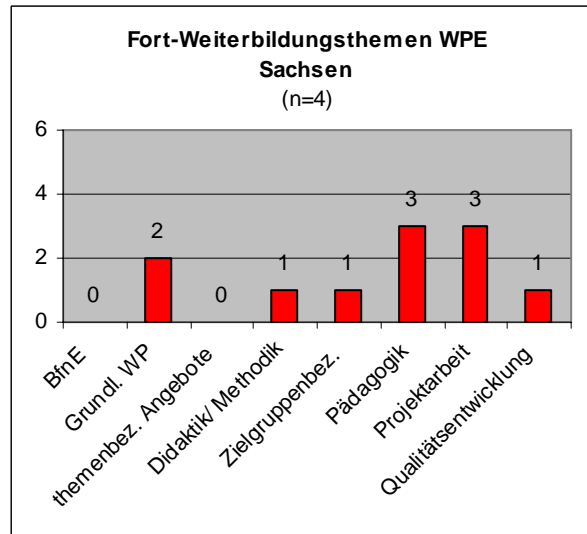


Abbildung 33

Abbildung 26 – 33: Fort-/ Weiterbildungsthemen der waldpädagogischen Einrichtungen differenziert nach Bundesländern.

## Evaluation und Qualitätskontrolle

In den Fragebögen wurde auch gefragt, wie die forstinternen Fort-/ Weiterbildungen evaluiert werden. Es zeigte sich, dass auf der Ebene der *Landesforsten* mehrheitlich keine systematische Evaluation der Weiterbildungen betrieben wird. Lediglich drei von neun Rückmeldungen insgesamt waren in dieser Frage positiv. Bei den waldpädagogischen Einrichtungen ergab sich ein analoges Bild. Hier meldete nur ein Drittel der Befragten aus waldpädagogischen Einrichtungen zurück, die angebotenen Fortbildungen zu evaluieren. Dies kann jedoch unter Umständen mit Unterschieden im Status als Weiterbildungsanbieter und der Ausstattung zusammenhängen: So deuten unsere Daten darauf hin, dass zumindest in den größeren forstlichen Einrichtungen mit dezidiert landesweiter Koordinationsfunktion in Sachen forstlicher Waldpädagogik stärker die verschiedenen Evaluationsinstrumente und Methoden der Qualitätskontrolle eingesetzt werden als in den eher kleineren Einrichtungen.

Generell gilt jedoch für alle waldpädagogischen Einrichtungen insgesamt, dass über ihre Fort-/ Weiterbildungen Teilnehmer/innen-Statistiken geführt werden, aber nur vereinzelt umfassende Evaluationen stattfinden. Hier zeigt sich ein deutlicher Entwicklungs- und Systematisierungsbedarf.

## Wer bietet Fort-/ Weiterbildungen zur Waldpädagogik an und vom werden welche Anbieter genutzt?

Im Fragebogen haben wir uns auf allen Ebenen nach jenen Trägern bzw. Anbietern der Fort-/ Weiterbildung im Bereich waldbezogener Umweltbildung/ Waldpädagogik erkundigt, die den forstlichen Akteuren potenziell zur Verfügung stehen bzw. auch tatsächlich von ihnen genutzt werden. Anhand der Rückmeldungen aus den waldpädagogischen Einrichtungen konnten herausgearbeitet werden, welche Anbieter bzw. Institutionen für die fachbezogene Fort-/ Weiterbildung genutzt werden.

In einigen Bundesländern (vor allem Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen) stehen, wie bereits erwähnt, waldpädagogische Einrichtungen mit landesweiten Koordinierungsaufgaben für die entsprechende fachliche Weiterbildung zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es landeseigene forstliche Fortbildungsstätten oder fachspezifische Landesakademien, die ein breites Angebot an natur- und umweltbezogenen Fort-/ Weiterbildungen anbieten. Kompetenzerwerb findet ferner über pädagogische Fortbildungsinstitutionen bzw. Einrichtungen der Lehrerfortbildung statt sowie über freie Anbieter und Träger der Umweltbildung aus den unterschiedlichsten Richtungen. Ein nennenswerter Anteil an Fortbildungen wird außerdem über entsprechende einige Veranstaltungen der Natur- und Umweltschutzverbände (insbesondere SDW und ANU) sowie über berufsfachliche Vereinigungen (BDF) abgedeckt.

	Anbietertypen für Fort-/ Weiterbildung zu Waldpädagogik						
	Einrichtungen innerhalb der forstl. Org.	Nichtforstliche Einrichtung/ Akademie	Forstlicher Fachverband	Natur-/ Umweltschutzverband	Pädagogische Fortbildungseinrichtung	Universitäre Institutionen	Sonstige
genutzt	9	13	6	9	4	1	4
nicht genutzt	13	9	15	12	17	20	18
Gesamt	22	22	21	21	21	21	22

Tabelle 8: Nutzung von Weiterbildungen differenziert nach Anbietertypen

Die Tabelle 8 zeigt, welche vielfältigen Fort-/ Weiterbildungsmöglichkeiten genutzt werden. Auffällig dabei ist allerdings die geringe Inanspruchnahme von universitären/ hochschulischen Angeboten. Dies mag ein Hinweis darauf sein, dass sich die Weiterbildung im Bereich waldbezogene Umweltbildung/ Waldpädagogik weitgehend aus der Praxis heraus entwickelt und professionalisiert hat. Die nichtforstlichen Fachakademien stellen neben den forsteigenen Weiterbildungsmöglichkeiten den meist genutzten Anbietertyp dar, der jedoch in der Regel unter der Hoheit des gleichen Ministeriums steht, wie die Forstverwaltungen bzw. ihre reformbedingten ausgelagerten Organisationen.

Die folgende Tabelle 9 gibt darüber hinaus Auskunft über die Nutzung aller externen, nichtforstlichen Weiterbildungsanbieter durch die Mitarbeiter/innen der waldpädagogischen Einrichtungen.

<b>Nutzung von externen, nichtforstlichen Weiterbildungsanbietern</b>			
<b>WPE</b>	Ja	Nein	Gesamt
Bayern	3	2	5
Hessen	2	0	2
Mecklenburg-Vorpommern	2	0	2
Niedersachsen	1	3	4
Nordrhein-Westfalen	5	3	8
Rheinland-Pfalz	4	1	5
Saarland	1	0	1
Sachsen	3	0	3
Sachsen-Anhalt	1	1	2
Schleswig-Holstein	3	0	3
<i>Gesamt</i>	<i>25</i>	<i>10</i>	<i>35</i>

Tabelle 9: Nutzung aller externen nichtforstlichen Anbietertypen durch das Personal der waldpädagogischen Einrichtungen

Aus Tabelle 10 wird deutlich, dass auch zahlreiche forstliche Weiterbildungseinrichtungen in anderen Bundesländern genutzt werden. Aus den in den Fragebögen genauer spezifizierten Angaben über die Nutzung der entsprechenden Einrichtungen zeigt sich in Ansätzen eine Art „Fortbildungstourismus“ von Nord nach Süd, besonders zum Haus des Waldes in Stuttgart, in dem seit 2003 eine Zertifikatsausbildung Waldpädagogik angeboten wird. Aber auch die zertifizierte Fortbildung „Waldpädagogik“ in Österreich, die innerhalb der Bemühungen zur Zertifizierung des waldpädagogischen Personal in den bundesdeutschen Forsten eine gewisse Orientierungsfunktion eingenommen hat, wird offenbar von einigen forstlichen Akteuren zur Weiterbildung in Anspruch genommen. Außer Baden-Württemberg verfügen noch weitere Länder über forstliche Einrichtungen, die sich explizit mit waldbezogener Umweltbildung/ Waldpädagogik befassen, Weiterbildungen in diesem Bereich anbieten und konzeptionell gestalten. Hierzu zählt der Landesbetrieb ErlebnisWald Trappenkamp in Schleswig-Holstein, das Haus des Waldes in Brandenburg sowie in Sachsen-Anhalt. Es gibt auch einige netzwerkförmige Varianten der Weiterbildung wie beispielsweise das von der nordrheinwestfälischen Natur- und Umweltschutzakademie (NUA) koordinierte *Forum Waldpädagogik* in NRW. Dort werden explizit auch die nicht forstlichen Akteure zu einem gemeinsamen Kommunikationsprozess zur Waldpädagogik eingebunden.

	externe Anbieter: Nichtforstliche Einrichtung/ Akademie			externe Anbieter: forstliche Organisation		
	im eigenen Bundesland	im anderen Bundesland	gesamt	im eigenen Bundesland	Im anderen Bundesland	gesamt
Bayern	2		2	1		1
Hessen	2		2		1	1
Mecklenburg-Vorpommern	2		2		1	1
Nordrhein-Westfalen	2		2	2	1	3
Sachsen	2	1	3		1	1
Schleswig-Holstein	1	1	2	1		1
Rheinland-Pfalz			0		1	1
<i>Gesamt</i>	<i>11</i>	<i>2</i>	<i>13</i>	<i>4</i>	<i>5</i>	<i>9</i>

Tabelle 10: Nutzung von Weiterbildungsanbietern innerhalb und außerhalb des eigenen Bundeslandes

### 3.2.3 Die Landesforsten als Weiterbildungsanbieter für forst-externe Multiplikatoren/innen

Unter anderem bedingt durch die steigende Nachfrage nach Waldpädagogik wächst der Anteil an Personen aus nicht forstlichen Berufsgruppen bzw. Personen, die z. T. schon in der (forstlichen) Waldpädagogik tätig sind (siehe Kapitel 3.1), ihre Kompetenzen in diesem Bereich aber ausbauen wollen. Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Ausbau von Fort-/ Weiterbildungen für Multiplikatoren/innen für nicht forstliche Berufe.

Von den 51 waldpädagogischen Einrichtungen, deren Vertreter/innen unseren Fragebogen beantworteten, gaben bereits 19 an, eigene Weiterbildungen für Multiplikatoren/innen durchzuführen.

Eine der am längsten praktizierten Weiterbildungen seit 1990 für Multiplikatoren/innen findet im Haus des Waldes in Baden-Württemberg statt. Die Mehrheit der waldpädagogischen Einrichtungen, bieten entsprechende Maßnahmen für Multiplikatoren/innen erst in jüngerer Zeit an. Die wenigen Angaben (n=11), die uns hierzu erreichten, datieren diesbezügliche Angebote, bis auf einige Ausnahmen aus den 1990er Jahren, ab 2002. Die Hauptzielgruppen sind Lehrkräfte und Erzieher/innen im Elementarbereich. Einige wenige richten sich an Waldbesitzer/innen, Jäger/innen und Förster/innen.

Ähnlich wie bei den Weiterbildungen für die Forstakteure zeigt sich auch hier, dass eine Evaluation der Maßnahmen noch nicht systematisch betrieben wird. Dennoch geben immerhin sieben Einrichtungen an, ihre Multiplikatoren/innen-Angebote auszuwerten.

Zehn von 15 waldpädagogischen Einrichtungen, die im Fragebogen Aussagen zu den Teilnehmendenzahlen machen, erheben die Teilnehmendenzahlen getrennt nach Frauen und Män-

nen. Dabei zeigt sich ein deutliches Übergewicht an Teilnehmerinnen, was vermutlich mit der Dominanz von Frauen im Elementar- und Grundschulbereich erklärt werden kann.

### 3.3 Ziele und Themen der Waldpädagogik

Aus den Tabellen 11a-c geht hervor, dass auf allen Verwaltungsebenen fast die Hälfte der Befragten angab, auf den Ansatz *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BfnE) konzeptionell Bezug zu nehmen.

Auf ministerieller Ebene wird aus drei Bundesländern rückgemeldet, sich am Konzept der BfnE zu orientieren (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Thüringen, Sachsen: geplant). Auf der nachgeordneten Ebene stehen sieben positive Aussagen gegen zwei, die sich nicht auf BfnE beziehen. Da es sich hierbei um den eher konzeptionell verantwortlichen Bereich handelt, mag dies ein Hinweis darauf sein, dass sich das Konzept BfnE als Gestaltungsleitlinie wohl etabliert, innerhalb der forstlichen Organisationsstrukturen jedoch unterschiedlich adaptiert wird. Auch die Orientierung an BfnE auf der Ebene der waldpädagogischen Einrichtungen erwies sich als wenig einheitlich: 21 Einrichtungen, die waldpädagogische Maßnahmen durchführen, arbeiten nach den Angaben ihrer von uns befragten Vertreter/innen in ihren Bildungsmaßnahmen mit dem Konzept, während 17 Einrichtungen ihre waldpädagogischen Angebote offenbar nicht mit dem Leitprinzip BfnE in Beziehung bringen.

Aus einigen wenigen Antworten von Mitarbeitenden waldpädagogischer Einrichtungen ging z. T. deutlich hervor, dass sie kaum oder nicht wussten, was BfnE überhaupt ist.

Ministerium			
	Ja	Nein	geplant
Bayern		X	
Hamburg		X	
Niedersachsen	X		
NRW		X	
Sachsen			X
Schleswig-Holstein	X		
Thüringen	X		
Gesamt	3	3	1

Tabelle 11a: Bezugnahme der Ministerien auf BfnE im Rahmen der forstlichen Waldpädagogik

Forstverwaltung/Forstbetrieb/Anstalt			
	Ja	Nein	k. A.
Ba-Wü Reg. Süd	X		
Ba-Wü Reg. Nord		X	
Bayern	X		
Berlin	X		
Brandenburg	X		
Hessen		X	
Niedersachsen	X		
Rheinland-Pfalz	X		
Saarland	X		
Sachsen			X
Gesamt	7	2	1

Tabelle 11b: Bezugnahme der Landesforstverwaltungen/ Landesbetriebe etc. auf BfnE im Rahmen der forstlichen Waldpädagogik



Waldpädagogische Einrichtungen				
Bundesland	Ja	nein	k. A.	Gesamt
Ba-Wü			7	7
Bayern	2	4		6
Brandenburg			1	1
Hessen		2	3	5
Mecklenburg-Vorpommern	2			2
Niedersachsen	4	1		5
NRW	1	7		8
Rheinland-Pfalz	4	1		5
Saarland	1		1	2
Sachsen	2	2		4
Sachsen-Anhalt	2		1	3
Schleswig-Holstein	3			3
<b>Gesamt</b>	<b>21</b>	<b>17</b>	<b>13</b>	<b>51</b>

Tabelle 11c: Bezugnahme der waldpädagogischen Einrichtungen auf BfnE im Rahmen der forstlichen Waldpädagogik

Die (frei formulierten) Anmerkungen der Befragten zu den waldpädagogischen **Zielsetzungen** wurden entsprechend ihrer Nennhäufigkeit gruppiert und thematisch zusammengefasst. Weit an erster Stelle stand danach das **Vermitteln von Wissen über das Ökosystem Wald (1)**. Bei vielen Aussagen wurde jedoch nicht deutlich, ob der Wissenstransfer tatsächlich Selbstzweck sein sollte, im Sinne einer gezielten Information über den Wald als Ökosystem, über ökologische Funktionszusammenhänge und die Artenzusammensetzung, oder ob das Vermitteln von Wissen eher einen darüber hinausgehenden Zweck erfüllen sollte, etwa den, für die Schönheit von Wald zu sensibilisieren oder Respekt gegenüber Natur einzuflößen.

**Eine Veränderung im Bewusstsein, der Werthaltung gegenüber Natur und im Verhalten (2)** zu initiieren, wurde am zweithäufigsten als Ziel von Waldpädagogik genannt, und zwar um ein höheres Maß an Umweltverantwortung und eine harmonischere Mensch-Umweltbeziehung zu erreichen und der Naturentfremdung Einhalt gebieten zu können. Interessanterweise wurde dieses Ziel nur von den eher konzeptionell für Waldpädagogik zuständigen Befragten (auf der ministeriellen Ebene bzw. in der Landesforstverwaltung, den Landesbetrieben oder den Anstalten d.ö.R.) zum zweitwichtigsten erhoben. Bei den Praktiker/innen in den waldpädagogischen Einrichtungen wurde demgegenüber diesem Zielaspekt die geringste Bedeutung beigemessen.

Auf Platz drei wurde die **nachhaltige Ressourcennutzung (3)** als Ziel von Waldpädagogik gesetzt, also die Vermittlung der Notwendigkeit, Ressourcen nachhaltig zu nutzen und generell des nachhaltigen Handelns bzw. des Nachhaltigkeitsgedankens. Während von der bereits genannten konzeptionellen Ebene eher sozial-ökologische Aspekte angeführt wurden, galt das Ziel des nachhaltigen Handelns von Befragten waldpädagogischer Einrichtungen vor allem in Bezug die wirtschaftliche Nutzung.

**Öffentlichkeitsarbeit für die Forstwirtschaft (4)**, insbesondere um die gesellschaftliche Bedeutung von Forstberufen und Waldprodukten zu befördern, wurde an vierter Stelle als Ziel von Waldpädagogik genannt.

Dass Waldpädagogik der Förderung sozialer Kompetenzen dient, eine Möglichkeit zur Selbsterfahrung bereitstellen soll und im weitesten Sinne so etwas wie eine „**sozialtherapeutische Funktionen**“ (5) erfüllt, wurde ebenfalls als Ziel formuliert, wenngleich dies an letzter Stelle rangiert.

Generell fällt bei den Aussagen zu den Zielen der Waldpädagogik auf, dass es sich kaum um Zielformulierungen im Sinne von gewünschten (oder festzulegenden) Soll-Zuständen handelt. Stattdessen werden die Ziele meist als der Waldpädagogik inhärent dargestellt, als etwas, was bei der Begegnung mit Wald quasi automatisch passiert.

Die von den Befragten genannten **Themen** entsprechen mehr oder weniger den eben formulierten Zielen. So stehen an erster Stelle **ökologische Themen** (Naturkreisläufe, heimische Tiere und Pflanzen, Naturschutz), gefolgt von Inhalten, die stark in Richtung **sinnliches Walderleben** und Naturerfahrung gehen. Am dritthäufigsten wurden Themen, die in direktem **Bezug zur Forstwirtschaft** stehen wie Jagd, Interessenskonflikte, nachhaltige Ressourcennutzung, nachwachsende Rohstoffe genannt. Einige (wenn auch die wenigsten) nennen thematische Zugänge, die als **sozialpädagogische Angebote** klassifiziert werden können.

Nichts in den uns vorliegenden Angaben deutet darauf hin, dass die globale, internationale Dimension von Wäldern sowie soziale Aspekte (z.B. der Wald als Arbeitsort) in waldpädagogischen Maßnahmen bislang ausreichend thematisiert würden. Das Anliegen einer integrativen oder aufeinander bezogenen Vermittlung von ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekten von Wald, so wie es im Konzept der BfnE als prioritäres Ziel formuliert ist, findet sich unserer Erhebung nach kaum in der inhaltlichen Ausgestaltung waldpädagogischer Angebote.

### 3.4 Zielgruppen und Geschlechterbezüge

**Zielgruppenspezifische** Angebote sind offenbar mittlerweile relevante Größen im waldpädagogischen Spektrum. Allerdings stehen dabei Kinder und Jugendliche verschiedenen Alters sowie Familien stark im Vordergrund. Weitere Zielgruppen wie z.B. Senioren/innen, Menschen mit Behinderungen oder Hauptschüler/innen sind eher die Ausnahme. Manche z.B. Migrationserfahrene oder Auszubildende in Berufen entlang der Wald-Holz-Kette scheinen bislang noch nicht im Blick zu sein.

**Geschlechteraspekte** werden in der Waldpädagogik (Konzeption und Durchführung) demgegenüber lediglich ansatzweise und nur von wenigen berücksichtigt, obwohl nahezu laut der Hälfte der Aussagen ihre Bedeutung und Wirkung durchaus eingestanden wird (Tab. 12). Offenbar fehlen grundlegende Kenntnisse, um in der Ansprache, der Vermittlung und den thematischen Zugängen Geschlechterbezüge berücksichtigen zu können. Die meisten der exklusiv von Frauen für Frauen angebotenen Veranstaltungen (es gibt wenig vergleichbare Angebote für Jungen oder Männer) bedienen häufig das Klischee der Hausfrau (Wildbretzubereitung, Basteln) oder von der Frau als Hexe (mythische, spirituelle Angebote, Heilkräuterkurse).

Die in den Fragebögen gegebenen Auskünfte aus den Ministerien und den *Landesforsten* zur Beteiligung von Gleichstellungsbeauftragten im Bereich der forstlichen Waldpädagogik sind recht heterogen. Die Gleichstellungsbeauftragte wird danach in zwei von sieben Ministerien explizit inhaltlich beteiligt. Nur in einem der Ministerien werden die Aktivitäten zur Gleichstellung in das Gesamtkonzept eines Gender-Mainstreaming-Prozesses eingeordnet (NRW). Auf der nachgeordneten Ebene der *Landesforsten* wird die Beteiligung der Gleichstellungsbeauftragten immerhin von der Hälfte der Befragten bejaht, wobei sich deren Mitwirkung überwiegend auf die Beteiligung bei Personalfragen zu konzentrieren scheint. Dies ist rechtlich so vorgesehen und verkörpert, wie Westermayer und Wonneberger zeigen<sup>4</sup>, auch die vorrangige Einflussmöglichkeit der Gleichstellungsbeauftragten (Westermayer & Wonneberger 2006: 1114). In lediglich zwei Fällen (Saarland und NRW) wird gemäß dieser Studie zusätzlich von einer inhaltlichen Mitwirkung gesprochen. Analog zu den Ergebnissen der Freiburger Erhebung verweisen auch die Rückmeldungen zu unseren Fragebögen auf eine eher geringe Beteiligung der Gleichstellungsbeauftragten im Bereich der konzeptionellen und inhaltlichen Mitwirkung.

---

<sup>4</sup> Befragung von 32 im Forstbereich tätigen Gleichstellungsbeauftragten im Rahmen des Teilprojektes 3b „Organisationssoziologische Wirkungsanalyse“ des BMBF-Verbundes „Waldwissen“ (siehe auch [www.wa-gen.de](http://www.wa-gen.de)).

		Berücksichtigung von Gender				
		ja	nein	unbekannt	geplant	k. A.
<b>Ministerien</b>		1 (NRW)	4	0	1 (SH)	1
<b>nachgeordn. Ebene</b>	Bundesland					
	Ba-Wü	-	1	-	1	-
	Berlin	-	1	-	-	-
	Brandenburg	-	-	-	1	-
	Hessen	-	1	-	-	-
	Niedersachsen	-	1	-	-	-
	NRW	-	-	-	-	-
	Rheinland-Pfalz	1	-	-	-	-
	Saarland	1	1	-	-	-
<b>Gesamt</b>		2	5	0	2	0
<b>WPE</b>	Ba-Wü	-	-	-	-	7
	Bayern	2	3	-	-	1
	Brandenburg	-	-	-	-	1
	Hessen	1	1	-	-	3
	Meck.-Vorpomm.	-	1	1	-	-
	Niedersachsen	3	2	0	-	-
	NRW	2	5	1	-	-
	Rheinland-Pfalz	1	2	2	-	-
	Saarland	-	1	0	-	1
	Sachsen	1	2	1	-	-
	Sachsen-Anhalt	-	1	-	-	2
	Schleswig-Holstein	3	-	-	-	-
<b>Gesamt</b>		13	18	5	-	15

Tabelle 12: Berücksichtigung von Geschlechteraspekten in der forstl. Waldpädagogik der Bundesländer

### 3.5 Netzwerkbildung, Kooperationen und Qualitätskontrolle

#### Kooperationen

Die Mehrzahl der waldpädagogischen Einrichtungen kooperiert offenbar intensiv mit Verbänden im Kontext von Natur-/ Umweltschutz, Ressourcen- und Landschaftsgestaltung (21,2%, Tab. 13), gefolgt von außerschulischen Bildungseinrichtungen (17,7%), Schulen und Kindertagesstätten (15%). Fast 12 Prozent arbeiten im Rahmen ihres Bildungsprogramms mit anderen forstlichen waldbezogenen Einrichtungen zusammen. Nur wenig an Kooperation findet jedoch im internationalen Kontext (z.B. mit international tätigen Organisationen, zu globalen Themen) statt (7%). Kaum kooperiert wird darüber hinaus mit sozialen Einrichtungen (z.B. kirchlichen, sozialen, therapeutischen Einrichtungen) oder mit wirtschaftlich orientierten Organisationen wie z.B. touristischen oder Holz verarbeitenden Unternehmen.

Kooperationspartner	Typen waldpädagogischer Einrichtungen					Gesamt
	Angliederung Forstamt (n)	direkte Trägerschaft (n)	Ministerien (n)	Verschiedene Träger (n)	andere Konstruktionen (n)	%
Verbände	9	9	1	4	1	21,2
Ministerien	4	1				4,4
Schulen und Kita/ Kiga	7	7		2	1	15,0
Bildungseinrichtungen	9	5	2	3	1	17,7
Stadt/Gemeinde/ Kreis	2	6		2	1	9,7
Museen	2	3				4,4
forstl. u. andere waldbez. Einrichtungen	5	4	1	1	2	11,5
im internat./globalen Kontext	1	3	1	1	2	7,1
Sonstige (inkl. Sonderfälle)	2	5	1	1	1	8,8
<b>Gesamt</b>	<b>41</b>	<b>43</b>	<b>6</b>	<b>14</b>	<b>9</b>	<b>113(n)/ 100(%)</b>

Tabelle 13: Kooperationsformen der verschiedenen waldpädagogischen Einrichtungen (bundesweit).

#### Qualitätskontrolle

Auf allen forstlichen Ebenen (den eher konzeptionell Rahmen setzenden und den durchführenden) gibt es offensichtlich mittlerweile Anstrengungen zur Qualitätskontrolle – allerdings recht unterschiedlichen Ausmaßes (Tab. 14a, b, c). Unseren Daten nach scheint die jahresbezogene statistische Erfassung der waldpädagogischen Angebote und Aktivitäten sowie von Besucher/innen-Zahlen inklusive ihrer Grobkennung (z. B. nach Gruppenorientierung wie Schulklassen, Familien) nahezu flächendeckend verbreitet zu sein (Monitoring, Statistik). Auch finden offensichtlich sowohl auf der Ebene der *Landesforsten* als auch in den meisten der von uns befragten waldpädagogischen Einrichtungen Evaluationen der waldpädagogi-

schen Veranstaltungen statt. Einschränkend ist hier jedoch anzumerken, dass es sich dabei i. d. R. um ein wenig ausdifferenziertes Abfragen der Teilnahmezufriedenheit handelt, meist ohne Berücksichtigung von Zielgruppenunterschieden, Geschlecht oder weiter spezifizierten Kategorien. Als Gründe für diese wenig für eine Qualitätsentwicklung taugliche Form der Datenerfassung werden insbesondere Zeit- und Ressourcenmangel angegeben. Keine der uns vorliegenden Aussagen ließ auf eine extern begleitete Evaluation und Zielkontrolle schließen.

Ministerielle Ebene			
	Monitoring	Statistik	keine
BY	x	x	
HH			x
Nds	x		
NRW			x
SN		x	
SH	x		
TH			x
Gesamt	3	2	3

Nachgeordnete Ebene					
	Monitoring	Statistik	Evaluation	keine	k.A.
BW-		X			
BW-	X	X	X		
BY					X
Be	X	X	X		
BB		X	X		
He	X				
Nds	X	X	X		
NRW		X	X		
RP	X	X	X		
SL				X	
SN					X
Ges	5	7	6	1	2

Tabelle 14a: Qualitätskontrolle in der forstl. Waldpädagogik auf der ministeriellen Ebene der Bundesländer

Tabelle 14b: Qualitätskontrolle in der forstl. Waldpädagogik auf der Ebene der Landesforstverwaltung/Landesbetriebe etc. der Bundesländer

WPE	Statistik	Monitoring	Evaluation	k. A.	WPE (n)
BW				7	7
BY	5	1	5		6
BB				1	1
He	2	1	1	3	5
MV	2		1		2
Nds	4	2	4		5
NRW	7	3	6		8
RP	4	1	3		5
SL	1			1	2
SN	3		3		4
ST	2	1	2	1	3
SH	3	2	3		3
Gesamt	33	11	28	13	51

Tabelle 14c: Qualitätskontrolle in der forstl. Waldpädagogik der waldpädagogischen Einrichtungen (WPE) der Bundesländer

## 4. Fazit

### Einfluss von Rahmenbedingungen

Derzeit wirken die Rahmenbedingungen für forstliche Waldpädagogik eher positiv – zumindest, was die Personalsituation und die Nachfrageseite anbelangt. Allerdings ist die personelle Aufstockung vermutlich in vielen Fällen nicht als langfristige Investition in den Bildungsbe-  
reich einzuschätzen, sondern verdankt sich dem strukturellen Umbau der Verwaltungen, ge-  
kennzeichnet durch Stellenverschiebungen, Aufgabenbündelung und Einstellungsstopp. Lang-  
fristig betrachtet ist daher eher eine sukzessive personelle „Austrocknung“ in den sich nicht  
betriebswirtschaftlich rechnenden forstlichen Handlungsfeldern, wie der forstlichen Waldpä-  
dagogik, zu vermuten.

Dennoch, ein Einfluss der bundesländerspezifischen, reformbedingten unterschiedlichen or-  
ganisatorischen Verfasstheit des Forstwesens auf die Ausrichtung und Bedeutung der forstli-  
chen Waldpädagogik (bspw. auf deren organisationsstrukturelle Zuordnung, Finanz- und Per-  
sonalressourcen etc.) konnte zumindest mit den hier verfügbaren Datensets nicht nachgewie-  
sen werden. Es konnte jedoch eine unterschiedliche Offenheit und Bereitschaft festgestellt  
werden, sich mit unserem Fragebogen zu befassen, die wird durchaus mit auf die Umstrukturi-  
erungen in den Forstverwaltungen zurückführen. So waren in Bundesländern, die sich ent-  
weder mitten in der Reformphase befanden oder diese gerade hinter sich hatten weder die  
personellen Zuständigkeiten für die Bearbeitung unserer Fragen klar, noch ausreichend zeitli-  
che Kapazitäten vorhanden für solcherart „Nebenbeschäftigungen“.

Am Anfang der vorliegenden Ausarbeitung haben wir darauf hingewiesen, dass Waldpädago-  
gik kein neues forstliches Handlungsfeld darstellt, sondern seit Langem zum forstlichen Auf-  
gabenspektrum gehört, auch wenn damit recht unterschiedlich verfahren wurde. Durch die  
steigende Nachfrage und den allgemeinen gesellschaftlichen Aufmerksamkeitsschub, den  
Bildungsangelegenheiten heute erfahren, befindet sich die Waldpädagogik jedoch seit gerau-  
mer Zeit in einem Professionalisierungs- und fachlichen Profilierungsprozess. Die uns ver-  
fügbaren Daten geben allerdings keinen Hinweis darauf, dass eine explizite Verankerung der  
Waldpädagogik als verbindliche forstliche Aufgabe im Landesgesetz einen sichtbaren Ein-  
fluss auf die strukturelle und thematische Ausrichtung der forstlichen Waldpädagogik in den  
einzelnen Bundesländern nimmt. Dies hat vermutlich auch damit zu tun, dass die Realisierung  
der Waldpädagogik i. d. R. den dafür vorgesehenen praxisorientierten Bildungsinstitutionen  
des Forsts oder direkt den Forstämtern anheim gestellt ist und dort auch mehr oder weniger  
autonom erfolgt. In unserer Erhebung zeigte sich dies darin, dass im Bereich der Ausführ-  
ungsebene, d.h. insbesondere in den waldpädagogischen Einrichtungen es Fälle gab, wo aus-  
gefeilte Konzeptionen und Leitbilder zur Waldpädagogik vorlagen, auch wenn aus dem Mi-  
nisterium dazu wenig Rahmen Setzendes verlaublich wurde (herausragende Ausnahme: der  
Waldpädagogische Leitfaden aus Bayern). Dafür spricht auch, dass sich die von den Zustän-  
digen auf Ministeriumsebene angegebenen Ziele der Waldpädagogik von denjenigen der  
nachgeordneten Einrichtungen und denen der eher stärker praxisorientierten walpädagogi-  
schen Einrichtungen in der Häufigkeit ihrer Nennung z. T. doch deutlich unterschieden (vgl.  
Kap. 3.3). Während in den als übergeordnete Leitlinien formulierten Konzepten häufig um-  
fassende Verhaltens- und Bewusstseinsveränderungen, ein Wertewandel als eines der vorran-  
gigsten (und ambitionierten) Ziele der Waldpädagogik genannt wurden, verweisen die themati-  
schen Zugänge und inhaltlichen Angebote in den entsprechenden Einrichtungen darauf, dass  
es in der waldpädagogischen Praxis vor allem um die Vermittlung ökologischer Wissenszu-

sammenhänge und Hintergründe über das Waldökosystem sowie das eher zweckfreie Naturerleben geht.

Interessant dürfte allerdings sein, inwieweit die unterschiedliche Einbindung der Waldpädagogik in das forstwirtschaftliche Gesamtgeschehen einen Einfluss z.B. auf ihre Nachfrage und ihr Potential nimmt, u. a. zum Verständnis für den Wald als Natur-, Erholungsraum und Arbeitsort beizutragen. Zwar scheint derzeit noch immer ein erheblicher Teil der waldpädagogischen Aktivitäten im Rahmen allgemeiner forstlicher Reviertätigkeiten angeboten zu werden, und Bundesländer wie Rheinland-Pfalz und Brandenburg verfolgen dezidiert auch weiterhin die Strategie, Waldpädagogik „in der Fläche“ zu veranstalten. Dort gilt es als wesentlich, Waldpädagogik als zur forstwirtschaftlichen Tätigkeit dazugehörig zu verstehen und damit berufspraxisnah zu gestalten. Dennoch besteht in anderen Bundesländern (z.B. Bayern) die Tendenz, waldpädagogische Aktivitäten komplett aus dem forstwirtschaftlichen Aufgabenspektrum herauszulösen und als hauptamtliches eigenständiges forstliches Tätigkeitsfeld zu profilieren. Gründe dafür sind u. a. vermutlich auch darin zu suchen, dass durch die allorts durchgeführten Revierzusammenlegungen für waldpädagogische Veranstaltungen im Rahmen der herkömmlichen forstlichen Dienstaufgaben kaum noch personelle Kapazitäten verfügbar sind. Was diese Entkopplung der forstlichen Waldpädagogik vom forstwirtschaftlichen Arbeitsprozess sowohl für die Anbieter-, als auch die Nachfrageseite im einzelnen bedeutet (z.B. bezogen auf verschiedene Aspekte des Forstberufes wie die Berufswahl oder dessen gesellschaftliches Ansehen, bzw. auf Akzeptanzfragen waldwirtschaftlicher Nutzung oder auf die individuelle Aneignung von Naturräumen), bedarf weiterer Forschungen, die im Rahmen der derzeit vom BMBF geförderten Verbundprojekte zur waldbezogenen Umweltbildung/ Waldpädagogik nur grob umrissen werden können.

Ein Zusammenhang zwischen der pro Kopf zur Verfügung stehenden Waldfläche und der Bedeutung waldpädagogischer Angebote konnte mit der vorliegenden Erhebung nicht festgestellt werden. Da in Deutschland inzwischen 80% der Bevölkerung in Städten oder stadtnahen Regionen leben (Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes v. 30.5.2005), dort der Waldflächenanteil jedoch aufgrund von Suburbanisierung und Infrastrukturförderung abnimmt, ist der Erholungsdruck und die Dichte an waldpädagogischen Aktivitäten in solchen Gegenden verständlicherweise am höchsten. Damit rückt jedoch auch die Frage in den Vordergrund, wie dieser Entwicklung zukunftsfähig Rechnung getragen werden kann, d.h. welche neuen Zielgruppen angesprochen werden sollten und welche, vielleicht bislang vernachlässigten Ansprüche/ Anforderungen an waldpädagogische Maßnahmen zu stellen wären. Zur Beantwortung dieser Fragen werden im Rahmen der Modellregion Berliner Wald und Holz ([www.bibb.de](http://www.bibb.de)) vom Verbundprojekt „Waldwissen“ derzeit bereits erste Erkenntnisse generiert. Bspw. wird dort in einer Diplomarbeit untersucht, wie Kinder und Jugendliche mit verschiedenen kulturellen Hintergründen Waldnatur wahrnehmen, nutzen und wertschätzen oder wie z.B. die Zielgruppe Hauptschüler/innen und Personen, die zu einem Beruf entlang der Wald-Holzkette ausgebildet werden (z.B. Tischler), adäquater über Wald- und Holzzusammenhänge informiert werden können (angebunden und betreut über das Teilprojekt 1).

### **Zielorientierung**

Nach den Ergebnissen der Fragebogenerhebung spezifizierten in den wenigsten Fällen die Befragten die Ziele und Teilziele ihrer waldpädagogischen Maßnahmen genauer. Häufig gilt offensichtlich bereits die bloße Begegnung mit, der Aufenthalt im Wald als etwas, was eine



Reihe von gesellschaftlichen Bedarfen wie von selbst erfüllt und entsprechenden Fehlentwicklungen entgegenwirkt. Zwar wird häufig auf übergeordnete Bildungsziele oder das Konzept der BfnE Bezug genommen, jedoch ohne dass die damit verbundenen Ansprüche sich in den Inhalten oder in entsprechenden pädagogisch-didaktischen Konzepten widerspiegeln würden. Eine auf der Grundlage von BfnE sichtbare konzeptionelle Umorientierung in der waldpädagogischen Themenpalette wie z.B. eine stärkere Fokussierung auf die Integration oder das In-Beziehung-Setzen von ökologischen, sozialen, ökonomischen und globalen Aspekten der Waldbewirtschaftung war den Aussagen aus den Fragebögen und den zusätzlich recherchierten Materialien kaum zu entnehmen.

Für nicht unproblematisch halten wir die hinter den Zielsetzungen stehenden, in den wenigsten Fällen explizierten Vorannahmen über die gesellschaftliche Ausgangslage, die kaum mit Belegen zum aktuellen Kenntnisstand unterfüttert und stark normativ argumentiert wird. Nicht selten scheint dabei das Bild einer von den Verwerfungen des modernen Industrielebens in Städten gekennzeichneten, stark naturentfremdeten Menschheit (insbesondere aber Jugend) auf, die reizüberflutet, sinnlich verarmt, von der sozialen Verrohung bedroht und ökologischen Vernetzungsgedanken sowie einer nachhaltigen Ressourcennutzung ignorant gegenüber den Wald als Lehrmeister und „Doktor“ braucht, um zu genesen.<sup>5</sup>

Solcherart Vorannahmen sind nicht nur deswegen problematisch, weil sie der Natur unzulässigerweise eine aktive Gestaltungs- und Orientierungsfunktion für gesellschaftliches Handeln unterstellen und die Forstwirtschaft als gesellschaftliche Leitinstanz für praktisch gelebte Nachhaltigkeit überbewerten. Dadurch werden außerdem Schief lagen über die tatsächlichen gesellschaftlichen Bezüge zu Natur, die Wertschätzung von Naturräumen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen und die (Hinter-)Gründe für eine aktive (Nicht-)Aneignung produziert, die kontraproduktiv z.B. auf das Engagement und die Motivation von gesellschaftlichen Gruppen wirken können, sich aktiv mit Naturschutz-/nutzungs- und -gestaltungsfragen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus – und das halten wir in dem uns hier interessierenden Zusammenhang für fast noch schwerwiegender – werden dadurch sowohl die Möglichkeiten des Handlungsfeldes Waldpädagogik zur gesellschaftlichen Einflussnahme enorm überstrapaziert als auch die Bedeutung derjenigen, die diese Arbeit leisten.

Wie bereits oben erwähnt, lebt die Mehrheit der deutschen Bevölkerung in städtischen Regionen. Doch bedeutet dies automatisch eine größere Naturentfremdung? Und was ist damit eigentlich gemeint? Worin äußert sich diese? Was ist gesellschaftlich schlecht daran (und für wen?), dass viele Jugendliche nur noch drei Hauptbaumarten kennen und Wald vor allem als „Kulisse“ für ihre Freizeitaktivitäten nutzen? Aus der Umweltbildungs- und -bewusstseinsforschung ist bekannt, dass das Wissen um naturrelevante Zusammenhänge nicht mit einem entsprechenden naturverträglichen Handeln korreliert. Was der Aufenthalt in Natur, das direkte Naturerlebnis tatsächlich an unterschiedlicher Wirkung erzielen vermag, ist eine recht komplizierte Angelegenheit und bislang nicht ansatzweise erforscht. Sicher ist, dass Naturerleben Auswirkungen auf die Psyche und Physis des Menschen hat und insbesondere prägend in der frühen Kindheit wirkt. Wenig an Erkenntnissen gibt es jedoch bislang darüber, welche Arten und Qualitäten der Naturerfahrungen welche Folgen zeitigen.

---

<sup>5</sup> Die Vorstellungen von Waldnatur und Gesellschaft in den waldpädagogischen Konzeptionen und Aktivitäten aufzuspüren und deren gesellschaftliche Bedeutung zu analysieren erscheint anhand dieser Ausgangslage besonders lohnenswert und ist eine der Aufgaben im Verbund „Waldwissen“ (Teilprojekt 1).

Falls der Wald tatsächlich als Ort dienen soll, um gesellschaftliches Handeln, sozial schwierige Situationen und Dynamiken besser verstehen und bewältigen zu lernen, dann wäre ein forstlicher beruflicher Hintergrund mit Sicherheit nicht die geeignete Qualifikation.

Wir halten eine offene Reflexion der Motive hinter den Zielen der forstlichen Waldpädagogik für ausgesprochen wichtig. Denn nur dann kann entschieden werden, was diese Form der „forstlichen Vermittlungsarbeit“ leisten soll und kann (gesellschaftlicher Bildungs- oder forstlicher Informationsauftrag oder Zur-Verfügung-Stellen eines Naturraums...), welche pädagogisch-didaktischen Maßnahmen dafür geeignet wären oder entwickelt werden müssten, welche Themen und Inhalte entsprechend zieladäquat aufbereitet werden sollen und welcher (Weiter-)Qualifizierungsbedarf sich daraus ergibt.

Die Auseinandersetzung mit dem Nicht-Genannten aber machtvoll Mitgemeinten spielt vor dem Hintergrund der Debatten darüber, wie sämtliche Bildungsmaßnahmen auf das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung hin orientiert werden können, darüber hinaus zusätzlich eine entscheidende Rolle.

Nicht nur (aber auch) wegen der mangelnden Auseinandersetzung mit den Zielen der Waldpädagogik, scheint den Antworten aus den Fragebögen nach eine recht ungenaue Vorstellung davon zu existieren, wie denn diese andere inhaltliche Perspektive, die sich an den Leitlinien der BfnE orientiert, in der konkreten waldpädagogischen Praxis zu gestalten ist und was dies für den pädagogisch-didaktischen Rahmen bedeuten würde. Dies gilt auch und insbesondere für die Frage der Geschlechteraspekte.

## **Vernetzungen**

Auf der praktisch ausgerichteten Ebene der waldpädagogischen Einrichtungen findet offenbar eine Vielzahl an Kooperationen und Netzwerkbildungen statt. Allerdings verweisen die von uns erhobenen Daten bis auf wenige Ausnahmen (z.B. das Haus des Waldes in Stuttgart) auf erstaunlich gering ausgeprägte Kooperationen mit den für Bildung zuständigen Kultusministerien der Länder bzw. den für die Lehrerfortbildung zuständigen Institutionen. Auch was die Einbeziehung (sozial-)pädagogischen Know-Hows und die Kooperation mit wirtschaftlichen (z.B. im touristischen Bereich) und globalen Organisationen anbelangt, besteht ein erheblicher Handlungsbedarf. Nicht zuletzt davon könnten jedoch alle Beteiligten enorm profitieren (z.B. von den Erfahrungen mit den Ansätzen des globalen und des interkulturellen Lernens). Allerdings werden insbesondere in einigen Bundesländern, die an andere europäische Länder grenzen wie Brandenburg (Polen), Bayern (Österreich) oder Baden-Württemberg (Schweiz) offenbar bereits bewährte internationale Kontakt- und Austauschmöglichkeiten genutzt und es wird auf Projektebene kooperiert.

Forschungsbedarf sehen wir im Bereich der außerforstlichen Anbieter waldpädagogischer Veranstaltungen. So gibt es bislang erst wenige Studien über das Tätigkeitsspektrum einzelner Akteure. Lediglich für den Raum Niedersachsen wird gerade eine umfassende Untersuchung fertig gestellt (Masterarbeit von Antje Albrecht; wird 2007 am Institut für Forstpolitik und Naturschutz der Universität Göttingen fertig gestellt). In den meisten Bundesländern ist jedoch nicht bekannt, welche außerforstlichen Organisationen mit welcher Zielstellung waldbezogene Umweltbildung/ Waldpädagogik durchführen, wie jene z.B. mit den forstlichen und anderen (bildungsrelevanten oder wirtschaftlichen) Akteuren vernetzt sind und welche Qualitätskriterien an die Maßnahmen angelegt werden. Die gesamte Anbieterstruktur zu kennen ist

jedoch insbesondere für Fragen der Qualitätsstandardisierung und der Einschätzung der „gesellschaftlichen Wirkung“ waldpädagogischer Aktivitäten von entscheidender Bedeutung.

### **Geschlechteraspekte**

Waldpädagogik als forstliches Soft-Skill-Arbeitsfeld ist keine Frauendomäne. Dazu tragen/trugen vermutlich die forstlichen Umstrukturierungen in erheblichem Maße bei. Denn diese bescher(t)en dem waldbezogenen Bildungsbereich eine Reihe an zusätzlichen, aus der Revierarbeit verschobenen (Funktions-)Stellen. Dort wiederum überwiegt der Anteil an Männern. Die Fragebogenerhebung zeigte auf, dass auch in der forstlichen Waldpädagogik Frauen die schlechter dotierten und weniger gut sozial abgesicherten Arbeitsplätze, mehrheitlich im Teilzeitverhältnis innehaben. Ob, und wenn ja welchen Einfluss die verschiedenen Forstreformen auf diese Entwicklungen haben und sich für Frauen und Männer unterschiedlich auswirken, kann mit dem hier erhobenen Datenmaterial nicht umfassend beantwortet werden und bedarf einer genaueren Recherche.<sup>6</sup> In diesem Zusammenhang wäre es interessant, Genaueres darüber zu wissen, in welche forstlichen Handlungsfelder männliche und weibliche Studienabgänger/innen drängen und nach den jeweiligen Hintergründen und Motiven dafür zu fragen. Dies könnte auch die Erkenntnisse aus den bislang nur an einigen Forsthochschulen, i. d. R. mit Eigenmitteln durchgeführten Verbleibstudien (Lewark et al. 2006) sinnvoll ergänzen.

Die Befragung von Gleichstellungsbeauftragten aus verschiedenen Bundesländern durch das Freiburger Teilprojekt 3b des BMBF-Verbundes „Waldwissen“ ergab zwar, dass die Beteiligung an Einstellungsverfahren durchaus eine Einflussmöglichkeit auf die Personalentwicklung bietet. Demgegenüber ist der derzeitige Gestaltungsspielraum von Personalbeurteilungsverfahren, die von den befragten Frauen als eine der wichtigen Hürden für v. a. auch Frauenkarrieren in den Forstverwaltungen dargestellt wurden, eher als gering einzuschätzen (Westermayer & Wonneberger 2006: 1114). Da die Einflussnahme durch Neueinstellungen aufgrund des durchgängig schmalen Einstellungskorridors z. Zt. jedoch sehr begrenzt sind, stellt sich die Frage, inwieweit die Gleichstellungsbeauftragten bei personellen Umstrukturierungen im Zuge der Forstreformen überhaupt gleichstellungspolitisch wirken können und sollten. Für den Bereich der forstlichen Waldpädagogik wäre zunächst zu fragen, aufgrund welcher organisationsinternen und personalpolitischen Vorgaben Entscheidungsprozesse für die Personalentwicklung in dem Feld getroffen und welche Kriterien hierfür angelegt werden. Denn gerade für die kommunikationsintensive Bildungsarbeit kommt es wesentlich darauf an, dass die Akteure über das relevante Engagement und solcherart Kompetenzen verfügen, die eine gute waldpädagogische Praxis ermöglichen. Deshalb wäre es sowohl aus fachlicher wie auch aus gleichstellungspolitischer Sicht angezeigt, dass bildungsrelevanter individueller Einsatz und vorhandene Fähigkeiten, nebst formalen Kriterien bei Personalentscheidungen zumindest gleichwertig behandelt würden. Andersherum gilt es darauf zu achten, die Bildungsarbeit innerhalb des traditionell forstlichen Waldwirtschaftskanons aufzuwerten bzw. gleichzustellen und personalpolitisch als Karrierefeld statt als „Sackbahnhof für Forstleute“ zu gestalten. Gerade für die Personalentwicklung in der forstlichen Waldpädagogik werden deshalb die Teilprojekte 2 und 3b des BMBF-Vorhabens „Waldwissen“ wichtige Erkenntnisse für eine geschlechtersensible Professionalisierung in diesem Feld liefern.

---

<sup>6</sup> Dies wird (und ist z. T. bereits geschehen) ansatzweise im Teilprojekt 3b des BMBF-Verbunds „Waldwissen“ geleistet.

Für eine geschlechtersensible Ausgestaltung der forstlichen Waldpädagogik wäre weiterhin danach zu fragen, wie die fachliche und personalpolitische Kompetenz der Gleichstellungsbeauftragten stärker in die Gestaltungsaufgabe der forstlichen Waldpädagogik integriert werden kann, bspw. in Form einer besseren Kommunikation und Vernetzung der Gleichstellungsbeauftragten mit den für Waldpädagogik zuständigen Akteuren. Denkbar wäre bspw. auch, dass die von den Gleichstellungsbeauftragten initiierten und geförderten Fortbildungen nicht nur die üblicherweise ressortübergreifenden Themen aufgreifen, wie beispielsweise Rhetorik für Frauen oder Konflikttraining, sondern die Fragen zur Realisierung von mehr Geschlechtergerechtigkeit in thematische Kontexte gestellt werden und somit auch inhaltlich und konzeptionell einzelne Arbeitsfelder bereichern können.

### **Qualitätskontrolle**

Einen erheblichen Bedarf an Unterstützung sehen wir im Bereich der Durchführung und Weiterentwicklung von Maßnahmen zur Evaluation und Qualitätskontrolle waldpädagogischer Maßnahmen. So gibt es zwar unseren Ergebnissen nach fast überall irgendeine Form der statistischen Datenerfassung der Teilnehmendenzahlen und des Abfragens ihrer Zufriedenheit. Was jedoch fehlt ist eine abgestimmte und von den Bildungsträgern mitgetragene (d.h. eine gemeinsam entwickelte) Form des Monitoring und der Evaluation von waldpädagogischen Veranstaltungen. Dazu wäre zunächst eine Einigung darüber notwendig, welche Parameter erfasst werden sollten und welche Methoden dafür anzuwenden wären. Darüber hinaus müsste geklärt werden, welche Kompetenzen und damit personelle und finanzielle Ressourcen für die Planung, Durchführung und Auswertung solcher Qualitätsoptimierungs-Maßnahmen notwendig wären und wie das effektiv realisiert werden könnte (z.B. über externe Begleitung, die die Erhebung für verschiedene Einrichtungen durchführt).

Die im Rahmen der Erstellung des Bayerischen Waldpädagogischen Leitfadens zusammengegründete Arbeitsgruppe aus Forstpraktikern/innen und Forstwissenschaftlern/innen, die sich von Sept. 1999 bis Febr. 2000 mit Evaluierungsfragen und -instrumenten befasst hat, hat dazu nicht nur bereits Hervorragendes geleistet, sondern kann auch als Beispiel dafür herangezogen werden, wie so ein Vorhaben gelingen kann. Ein weiteres zentrales Werk zur Weiterorientierung in diesem Zusammenhang stellt die Dissertation von G. Slotosch zur Evaluierung und Bewertung der Arbeit von Waldschulen dar (2001).

### **Qualifizierung des Personals**

Aus der Fragebogenerhebung ging klar hervor, dass forstliche Waldpädagogik vorwiegend von forstlich ausgebildetem Personal durchgeführt wird. Nicht-Forstberufe finden sich v. a. in den waldpädagogischen Einrichtungen und dort insbesondere in der freien Mitarbeit. Pädagogische Kompetenzen spielten in der forstlichen Ausbildung der derzeit praktizierenden Forstleute kaum eine Rolle, weshalb sich hier immer noch ein großer Bedarf an Nachqualifizierung abzeichnet. Bemerkenswert ist dabei, dass vor allem in den ostdeutschen Bundesländern auch Waldarbeiter/ Forstwirte für waldpädagogische Aufgaben qualifiziert werden (sollen). Dies bedeutet für die Qualifizierungs- und Professionalisierungsprozesse eine neue Herausforderung. Denn bisher wurde im Feld der Waldpädagogik vorwiegend von akademischen Berufen ausgegangen.

Ein Blick auf die forstliche Ausbildung verdeutlicht allerdings ein Dilemma: In der herkömmlichen Hochschulausbildung sind die (wald- und umwelt-)bildungsrelevanten Veranstaltungen trotz gewachsener Anteile noch immer vergleichsweise randständig (vgl. Vogl 2006). Eine genauere Betrachtung dieser Schieflage zwischen dem Bedarf an pädagogischen Kompetenzen einerseits und der nicht entsprechenden forstlichen Ausbildung andererseits verbunden mit einer Kompensation der fehlenden pädagogischen Kompetenzen über freie Mitarbeiter/innen-Stellen ist im Rahmen des Verbundes „Waldwissen“ angedacht.

Zusätzlich zum forstlichen Personal formieren sich zusehends freiberufliche Waldpädagogen/innen, die beispielsweise im Rahmen bestehender Weiterbildungen ein Zertifikat Waldpädagogik (vom Haus des Waldes Stuttgart) erworben haben bzw. pädagogische Berufsausbildungen mitbringen.

Beim ersten Blick auf all diese Prozesse rund um die Waldpädagogik gewinnt man den Eindruck eines sich neu herausbildenden Handlungs- wenn nicht sogar Berufsfeldes. Unterstützt wird diese Einschätzung durch die bereits dargestellten Bemühungen von berufsständischen wie auch forstpolitischen Vertretungen und Organisationen, die von den Forstverwaltungen angetriebene Weiterprofessionalisierung mit zu steuern und zu gestalten. Dabei geht es um die gemeinsame Definition von Qualifizierungs- und Kompetenzstandards auf der Ebene der personalen Kompetenzen und weniger um die Frage, welche Angebote und Rahmenbedingungen für das Handlungsfeld zu den relevanten Qualitätsstandards zählen. Eine stärkere Beteiligung von Akteuren aus der Umweltbildung (bzw. BfnE) und der Bildungsforschung findet bisher nicht statt, wenngleich sich eine zunehmende Vernetzungsfreudigkeit der forstlichen Akteure verzeichnen lässt.

Hinter den aktuellen Bemühungen, über einheitliche Qualitätsstandards ein Handlungsfeld zu definieren, lässt sich zwar die Absicht erkennen, den in einigen Landeswaldgesetzen formulierten Bildungsauftrag zu erfüllen. Andererseits bleibt wie bereits erwähnt weitgehend unklar, auf welches Niveau die forstliche Waldpädagogik personell, finanziell und qualitativ hinbewegt werden soll. In der Weiterbildung drückt sich dies u. a. in einer Vielfalt an Maßnahmen aus, die genau die Spannbreite zwischen dem traditionellen Anliegen der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit und dem Anspruch, die forstliche Waldpädagogik an dem Leitprinzip der Bildung für nachhaltige Entwicklung auszurichten, wieder finden lässt. Für die forstliche Aus- und Weiterbildung wird es zukünftig deshalb auch stärker darauf ankommen, systematisierendes und qualifizierendes Überblickswissen über unterschiedliche Bildungstheorien, ihre Zielsetzungen, die konzeptionelle Gestaltung sowie die Methodik und Didaktik einer auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Bildungsarbeit zu vermitteln und für die Ausbildung entsprechender Gestaltungskompetenzen in diesen Handlungsfeldern zu sorgen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass eine breite Nachfrage auch von vorschulischen, schulischen und außerschulischen Einrichtungen nach waldbezogener Umweltbildung/ Waldpädagogik existiert, die mit dem vorhandenen Personalbestand kaum mehr zu bewältigen ist. Dies führt dazu, dass von Seiten der forstlichen Bildungsakteure in Eigeninitiative Qualifizierungsmaßnahmen entwickelt wurden und bereits verschiedentlich in Form von Multiplikatoren/innen-Kursen angeboten werden.

Die aktuelle Dynamik in der forstlichen Waldpädagogik zeigt, dass viel an Motivation und Engagement vorhanden ist, das Handlungsfeld zu professionalisieren und zu etablieren. Dies sollte systematisch durch die in der Forschung wie in der Praxis zur Verfügung stehenden Planungs-, Analyse- und Reflexionsinstrumente gefördert und in einem Transfer mit den aka-

demisch relevanten Disziplinen und den etablierten Berufsgruppen im Feld der BfnE weiterentwickelt werden.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Baum, R. (2006): Rechtliche Verankerung der Waldpädagogik in der Forstgesetzgebung. Unveröffentlichte Zusammenstellung. Universität Lüneburg
- Bund Deutscher Forstleute (Selbstdarstellung vom 08.06.2006): [www.waldpaedagogik.org](http://www.waldpaedagogik.org)
- Deutscher Bildungsrat (1970): Empfehlungen der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart
- Giesel, K.D./ De Haan, G./ Rode, H. (2002): Umweltbildung in Deutschland. Stand und Trends im außerschulischen Bereich. Berlin
- Lewark, S./ Steinert, S./ Hehn, M./ Mutz, R. (2006): Studium und Berufstätigkeit forstwissenschaftlicher Absolventinnen und Absolventen. Verbleibanalyse 2006 für deutschsprachige Studiengänge der Forstwissenschaft und erste Ergebnisse für die Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Universität Freiburg. Arbeitswissenschaftlicher Forschungsbericht Nr. 5, Institut für Forstbenutzung und forstliche Arbeitswissenschaft d. Universität Freiburg. Freiburg, September 2006
- Nuissl, E. (2001): Fortbildung. In: Arnold, R./ Nolda, S./ Nuissl, E.: Wörterbuch Erwachsenenpädagogik. Bad Heilbrunn, S. 120-121
- Slotosch, G. (2001): Waldschulen. Beitrag zum Bewerten und Verstehen waldbbezogener Bildungsprozesse. Stuttgart
- Späth, R. (2000): German Forest Administrations and Female Foresters – Some Aspekts and Fields for Investigation and Research. In: Furuberg, M./ Hysten, G./ Strupstad, L.M./ Kinderas, K./ Follo, G. (eds.), Proceedings, Symposium on „Women and Forestry“ in Lillehammer, 12.-15. August 1999. Oslo
- Hofmann, F./ Kill, J./ Meder, R./ Plachter, H./ Volz, K.-R. (Sachverständigenrat für Umweltfragen, SRU) (Hrsg., 2000): Waldnutzung in Deutschland. Bestandsaufnahme, Handlungsbedarf und Maßnahmen zur Umsetzung des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung, Stuttgart
- Vogl, R. (2006): Waldpädagogik-Ausbildung an forstlichen Hochschulen. Neues Aufgabenfeld findet Eingang in die Ausbildung an Hochschulen. In: AFZ/Der Wald. Jg. 61, Nr. 14, S. 774-775
- Westermayer, T. & Wonneberger, E. (2006): Gleichstellungsarbeit: Wo stehen die Forstverwaltungen? In: AFZ/Der Wald, Nr. 20, S. 1114-1116

# Anhang

## Personalverhältnisse in der forstlichen Waldpädagogik auf Bundesländerebene

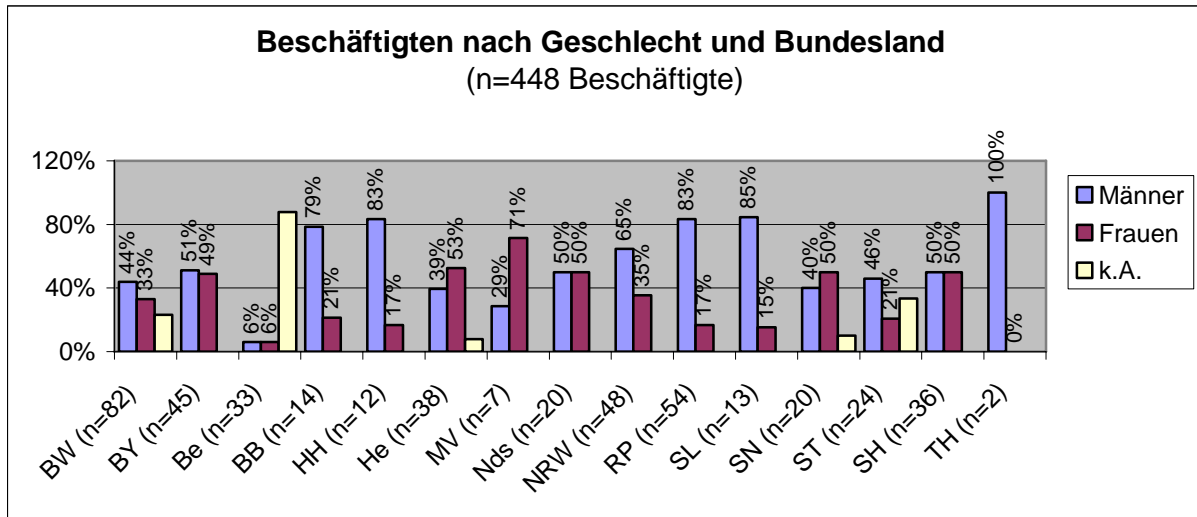


Abbildung 1: In der forstlichen Waldpädagogik beschäftigte Männer und Frauen auf Bundesländerebene

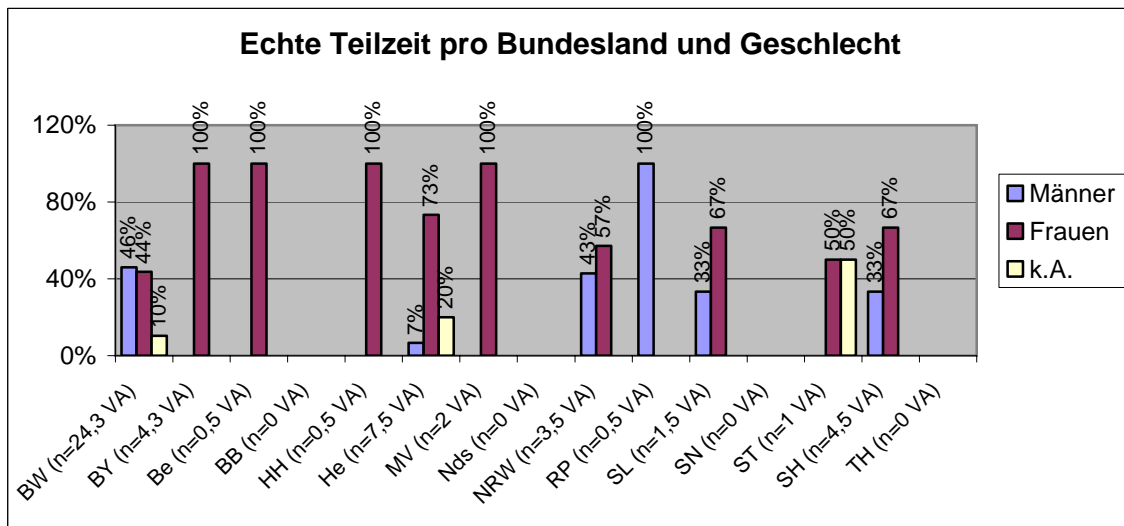


Abbildung 2a: Teilzeitstellen (als Vollzeitanteile, VA) in der forstlichen Waldpädagogik auf Bundesländerebene (geschlechterdifferenziert)



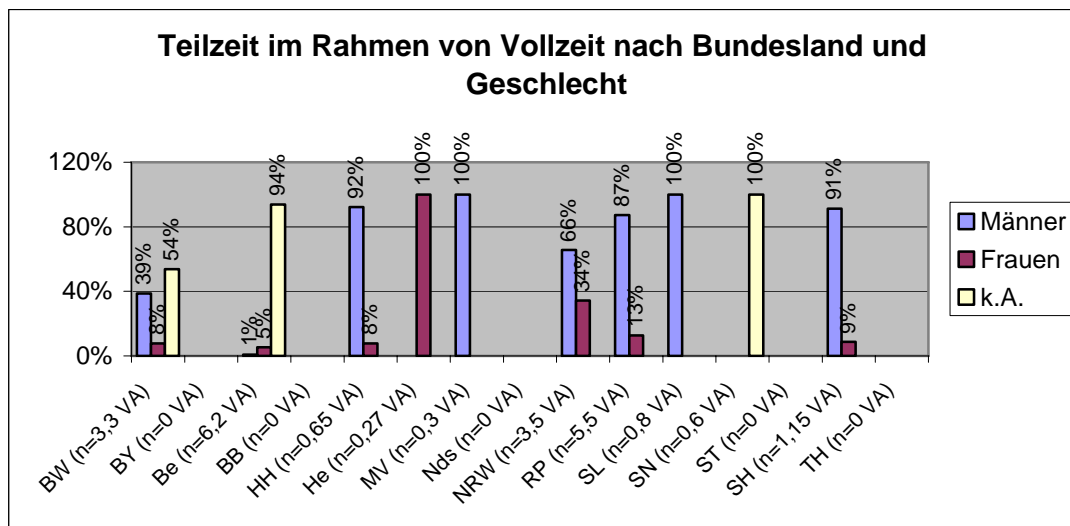


Abbildung 2b: Zeitanteile für Waldpädagogik im Rahmen von Vollzeitstellen auf Bundesländerebene (geschlechterdifferenziert)

Die Grafiken bestätigen den auch für die Mehrzahl der Bundesländer in der bundesweiten Gesamtschau der Daten ermittelten Trend, dass

- im Bereich der forstlichen Waldpädagogik mehr Männer als Frauen beschäftigt sind (Ausnahmen: He, MV, SN und SH),
- echte Teilzeitstellen vorwiegend von Frauen eingenommen werden, während Männer Waldpädagogik eher anteilig im Rahmen einer Vollbeschäftigung durchführen (Ausnahme: RP; dort wurde uns allerdings lediglich eine einzige TZ-Stelle rückgemeldet, was sicherlich nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht).

Die Gründe für die vom Bundestrend abweichenden Ergebnisse in He, MV, SN und SH sind u. a. darin zu suchen, dass die Rückmeldungen aus den Bundesländern generell sehr heterogen waren, sich häufig stark auf die Angaben zu den Arbeitsverhältnissen aus den waldpädagogischen Einrichtungen stützten (insbesondere in He und MV), deren Angaben zum Personalstand wiederum darüber hinaus dann insbesondere lückenhaft waren, wenn die Fragen auf allen Verwaltungsebenen von einer Stelle/ Person aus beantwortet wurde (z.B. SH).